

Fahrtartensteuer gestimmt haben. Man weiß wirklich nicht, was man zu einer solchen Haltung sagen soll.

Reines Diäten wollten die sächsische Regierung, sowie verschiedene andere Bundesstaaten, deren Namen leider nicht bekannt sind, gewähren. Sie haben deshalb im Bundesrat dagegen gestimmt.

Trotha's Nachfolger. Oberst v. Deimling übernimmt das Oberkommando in Südwestfalen; Major Quade das Oberkommando der Schutztruppen an Stelle des Obersten Ohnesorg. Trotha hat sein Abschiedsgesuch eingereicht, dessen Genehmigung demnächst zu erwarten ist.

Ein preussischer Landrat als Handelsagent. In dem amtlichen Teil von Nummer 52 der „Schubiner Zeitung“, die zugleich Kreisblatt ist, befindet sich folgendes amtliches Inserat:

Für Lichtbilderapparate mit Reflexlicht liefert die Firma (folgt Name und genaue Adresse einer Potsdener Firma, Red.) 1000 Liter Sauerstoff zum Preise von 9 Mark ohne Stahlflasche.

Bei diesem günstigen Angebot empfehle ich, vorzuziehenfalls den Bedarf an Sauerstoff von der genannten Firma zu decken.

Schubin, den 1. Mai 1906.

Der Landrat v. Wilow.

Es ist kennzeichnend für die gegenwärtigen Zustände Preussens, daß ein Landrat in seiner amtlichen Eigenschaft als Handelsagent für eine ihm genehme Firma auftreten kann. Natürlich wird die reaktionäre Presse nun wieder behaupten, daß diese amtliche Empfehlung im Interesse des Deutschtums liege. In Wahrheit aber scheint hier das Interesse des Landrats für sein — Portemonnaie die Hauptrolle zu spielen.

Gleiche Brüder, gleiche Rappen. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die Schlachtermesser gegenwärtig genau dieselbe Taktik befolgen, wie die Agrarier. Trotzdem die Preise für Vieh nachgewiesenermaßen gesunken sind, ist von einer Herabminderung der Fleischpreise nichts zu spüren. Die Schlachtermesser wollen nunmehr ihren Profit machen. Unterstützt werden diese Bestrebungen, die Preise hochzuhalten, durch die „Allgemeine Fleischer-Zeitung“, die an die Blätter eine längere Notiz versendet, in der es heißt:

„Die Schweinepreise sind allerdings in den letzten Wochen zurückgegangen, aber Tatsache ist, daß die Schweinefleischpreise ebenfalls herabgesetzt worden sind. Wer jedoch verlangt, daß die Schweinepreise sofort in dem vollen Verhältnis zu den gewöhnlichen Viehpreisen heruntergehen, ist entweder mit der wirklichen Lage der Fleischversorgung gänzlich vertraut oder benutzt die Gelegenheit, um einmal sein Mütchen an den Fleischern zu wühlen. Der Ausgleich vollzieht sich nur allmählich. Aus den zahlreicheren Umständen, die in dieser Hinsicht wirksam sind, sei nur angeführt, daß die Fleischer die Dauerware, die sie jetzt auf Lager haben und erst in den Sommermonaten in den Verkehr bringen, aus den Schweinen mit hohen Preisen hergestellt haben. Wesentlich erschwert wird die Herabsetzung der Schweinefleischpreise auch dadurch, daß in unglaublich steigendem Maße die Bevölkerung die besseren Fleischstücke vorzieht und die geringeren zurückweist; die geringeren Fleischstücke müssen infolgedessen 50 bis 60 Proz. unter dem Einkaufspreis abgegeben werden, wodurch sich natürlich der Preis für die besseren Stücke erhöht. In derselben Richtung wirkt die Tatsache, daß jetzt, ein erheblicher Teil des Schweines, etwa 20 Proz., unter dem Einkaufspreis abgegeben werden muß. Die Konsumenten dürfen überzeugt sein, daß schon die nimmer ruhende Konkurrenz für die Herabdrückung der Preise auf das rechte Niveau sorgt.“

Die ehrsame „Fleischer-Zig“ hat sich im vorigen Jahre vielfach über die Habulität der Agrarier aufgehalten; sie selbst aber übertrifft diese noch um einige Grade. Es ist richtig, die Schlachter haben das zu ihrer Dauerware verwendete Fleisch teilweise mit hohen Preisen bezahlt; aber im vorigen Jahre standen, als sie ihre Dauerware herstellten, die Schweinepreise noch niedriger als jetzt, trotzdem haben sie keineswegs später, als die Preise stiegen, ihrer Kundenschaft erklärt: wir erhöhen unsere Preise für Dauerware nicht, weil wir das Material dazu noch billig eingekauft haben; sondern sie haben einfach die Preissteigerung zu ihren Gunsten ausgenutzt. Die jetzige Argumentation der „Fleischer-Zig“ besagt demnach nichts anderes als: der Vorteil aus der wechselnden Konjunktur kommt rechtmäßig den Schlachtern zu gute, den Nachteil hat dagegen das Publikum zu tragen. Noch einfalliger ist der Einwand, der Konsum der Bevölkerung wende sich in steigendem Maße den besseren Fleischstücken zu. Regelmäßig tritt mit Beginn der Hitze ein Wechsel im Fleischkonsum ein. Fetttes Schweinefleisch, wie z. B. Bauchfleisch, Rückenst, Eisbein usw. werden weniger gekauft, andere Fleischsorten desto häufiger, aber dieser Vorgang wiederholt sich in jedem Sommer, es kann also damit nicht das jetzige Festhalten der Schlachter an den hohen Preisen der Wintermonate begründet werden. Wenn in früheren Sommern die Schlachter bei gleichen Schweinepreisen wie den jetzigen das Fleisch billiger zu verkaufen vermochten und doch noch hohe Profite herauszuschlagen, dann können sie auch jetzt die Preise entsprechend ermäßigen. Die Preispolitik der Schlachter ist von ihrem eigenen Interessenstandpunkt aus höchst ungeschickt, denn es ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß nach der ersten ungunstigen Futtermittelernte die Schweinepreise wieder exorbitant ansteigen; dann aber wird das Publikum, wenn die Herrscher Schlachtermesser wieder über die Fahrgier der Agrarier jammern, ihnen spöttisch antworten: Gleiche Brüder, gleiche Rappen!

Deutsch-preussische Ausweisungsschwach. Zu der Ausweisungsprozedur der Berliner Polizei schreibt die „Deutsche Juristen-Zig“:

Die Reichstagsverhandlung über die Ausweisungen der Russen hat auf ein wunderbares Gebiet unseres staatlichen Lebens: das Fremdenrecht, die Aufmerksamkeit gelenkt. Die Beaufsichtigung seitens des Reichs und seiner Gesetzgebung wird in der Reichsverfassung (Art. 4 Nr. 1) der Fremdenpolitik unterstellt. Diese Bestimmung ist durch besondere Gesetze noch nicht ausgefüllt. Aber das Ausweisungsrecht wenigstens über die Handhabung der Fremdenpolitik in den Einzelstaaten ist doch zu keinem Schatten-dafeln verdammt. Galt indes die Reichsregierung sich trotzdem nicht an einem Eingreifen für befugt, so ist eben

die geschliche Aus- und Umgestaltung des Fremdenrechts und sein Schutz durch Rechtsbürgschaften geboten. Der Fremde darf nicht vogelfrei sein. Das Fremdenrecht ist ein von Menschlichkeit besetztes Gastrecht. Versteht die Gastfreundschaft nicht — diese Mahnung in den Fremdenzellen der Kisten ist nicht nur ein Gebot der Humanität, sondern auch der praktischen Politik im Hinblick auf die Hunderttausende von Deutschen, die in der Fremde leben.“

In Preußen rechtfertigte Herr Bethmann-Hollweg, die jetzt mit Kantitationen hauffieren geht, das System, nach dem jeder Klasse der Polizei „verdächtig“ ist, erbarungslos der Ausweisung verfallt. Weder Gebote der Humanität noch der praktischen Politik verzögern persönliche Ausweisungsbefehle anzulegen.

Von der Fahrkartensteuer will auch der Bayerische Verkehrsminister nichts wissen. Er erklärte, an dieser Steuer würde kein Verkehrsminister eine Freude haben. Trotzdem aber wird dieses Monstrum zweifellos Gesetz werden, denn trotz dieses Ausdrucks hat die bayrische Kammer der Abgeordneten einen Antrag, nach welchem die bayrischen Vertreter im Bundesrat angewiesen werden, die Fahrkartensteuer ihre Zustimmung zu verweigern, abgelehnt. Die Mehrheit der bayerischen Kammer will also die Fahrkartensteuer schinden.

Pattkamer, bisher Gouverneur von Kamerun, hat plötzlich erkrankt, daß sein Gesundheitszustand durch die lange Tropenreise gelitten hat. Er beabsichtigt daher, seinen Abschied zu erbitten. Das ist auch das Beste, was er tun kann.

Morenga hat sich, wie nun amtlich bestätigt wird, mit 7 Mann der Kappolizei gestellt. Wer jedoch glaubt, daß damit der Sanawikienkrieg beendet sei, der irrt sich.

Rußland.

Will die Regierung nachgeben? Aus Petersburg wird berichtet: Obgleich die Antwort auf die Thronrede sehr radikal ausgefallen ist, wurde in Peterhof beschlossen, die Reichsduma nicht aufzulösen und weiteres abzuwarten; die meisten Minister haben die Dienstwohnungen noch nicht bezogen, weil sie sich des Vertrauens noch nicht sicher fühlen. Die Persönlichkeit des Fürsten Salikow tritt in den Vordergrund; er wird wahrscheinlich ein Ministerium bilden, das formell von der Krone, faktisch von der Partei der Volksfreiheit berufen sein wird.

Von einer vollen Amnestie wollen die Mitglieder des Reichsrats natürlich nichts wissen. Die Adresse derselben an den Zaren wünscht Amnestie für alle, die während der Freiheitsbewegung die Grenzen des Gesetzes überschritten, ohne sich jedoch eines Angriffes auf fremdes Eigentum oder Leben schuldig gemacht zu haben.

Italien.

In der Kammer teilte Sonnino die Demission des Ministeriums mit. Die Kammer vertagte sich darauf auf unbestimmte Zeit.

Frankreich.

Eine Revision des Dreifus-Prozesses soll abermals bevorstehen. Der Pariser „Sole“ teilt mit, daß die Verhandlung dieses Prozesses sensationell sein werde und daß nicht nur neue Tatsachen mitgeteilt werden würden, sondern daß auch ein großer Skandal entstehen werde wegen der Fälschung einer großen Anzahl von Akten, welche der Generalstab und das Kriegsgericht 1899 bezug, um Dreifus' Verurteilung in Reims zu erzwingen. Durch die Fälschung würden viele hohe Beamte kompromittiert werden. Die Aufregung im Lande werde eine sehr große sein, wenn man erst erfähre, mit welchen Mitteln der französische Generalstab gearbeitet habe, um zu erreichen, daß Dreifus verurteilt wurde. — Es wäre zu wünschen, daß das wahr würde, um jener Fälscherbande einmal gründlich das Handwerk zu legen.

Verzerrte Staaten.

Korruption überall. Eine Depesche der „Frankf. Zig.“ aus New York meldet, die Verhandlungen vor der Kommission für den Binnenhandel hätten ergeben, daß sich hohe Beamte der Pennsylvania-Bahn von Kohlen-gesellschaften bestechen ließen, damit dieselbe eine bessere Wagenstellung gewährt werde.

Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 19. Mai.

Die Malergehilfen sind von ihren Meistern ausgesperrt worden. Zuzug von Malern nach Lübeck ist streng fernzuhalten.

Zuzug von Holzarbeitern aller Branchen nach Lübeck ist streng fernzuhalten.

Die hiesigen Bauschlosser sind in den Ausstand getreten. Der Zuzug ist streng fernzuhalten.

Achtung, Schneider! Ueber das Geschäft des Herrn Biez, Fadenburger Allee, ist die Sperre verhängt worden.

Achtung, Kutscher! Nachstehender Betrieb hat die Forderungen der Kutscher nicht bemilligt: E. Gwers, Lachswehr-Allee 10. Ueber diesen Betrieb ist die Sperre verhängt worden. Kein aufgellarter Kutscher darf in demselben Arbeit annehmen.

Wegen Massregelung von Verbandsmitgliedern ist der Boykott über die Thüringer Wurstfabrik von Aufsechere verhängt worden. Arbeiter, denkt daran!

Diejenigen Genossen, welche Maifeiertagen zum Betrieb übernommen und noch nicht darüber abgerechnet haben, werden ersucht, dies am Montag zu tun. Der Kassierer, Genosse Ad. Ehlers, wird abends von 8½—10 Uhr zu diesem Zwecke im Vereinshaus anwesend sein.

Die Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins ist am Montag, abends von 8½—9½ Uhr, geöffnet. **Sonderbare Festige.** Die Nationalliberalen im Verein mit den Parteien der Rechten haben die Erhöhung der Brausteuer im Reichstage gegen die entschiedene Opposition der Sozialdemokraten durchgesetzt. Von Seiten unserer Parteigenossen fordern von unserer Presse ist stets darauf hingewiesen worden, daß in letzter Linie die Konsumenten die Geschädigten sind, da die Brauereien die Steuer auf das Publikum abwälzen würden. So ist es denn auch gekommen. Verschiedene Brauereien haben bereits beschlossen, nach Inkrafttreten der Steuererhöhung den Bierpreis erheblich zu erhöhen. Nimmeh; nachdem die Angaben unserer Genossen sich tatsächlich erfüllt haben, besitzt das nationalliberale Amtsblatt, dessen politischen Freunden die Biersteuererhöhung zu danken ist, die bodenlose Freiheit, zu behaupten, die Schuld an der Erhöhung der Bierpreise trage die Sozialdemokratie, weil sie die Brauereien darauf hingewiesen habe, die Steuererhöhung auf die Konsumenten abzuwälzen. Belehrt denn das Zelepublikum des Amtsblattes auslauter Tölpeln, daß man ihm solchen Ansturm vorzusetzen wagt?

Zur Aussperrung der Maler! In der letzten Woche haben 7 Meister die Forderungen der Gehilfen bewilligt. In den neuen Bedingungen arbeiten jetzt 36 Mann. Somit scheint der „berolische Mut“ der Meister doch schon ziemlich in die Brüche zu gehen.

Differenzen sind bei der Veitingerfirma in Ahrens in Hamburg ausgebrochen. Gegenwärtig soll nun ein Agent in Lübeck zwecks Anwerbung von Arbeitswilligen tätig sein. Die Lübecker Arbeiterschaft wird zweifellos dem Agenten bei seinen Werbeversuchen die richtige Antwort erteilen.

Eine außerordentlich reichhaltige Tagesordnung wird die am kommenden Montag morgen tagende Bürger-schaftsversammlung beschäftigen. Dieselbe lautet: 1. Mitteilungen des Senates. 2. Anträge des Senates: 1. Ueberweisung des sog. Veruchsfeldes in der Vorstadt St. Lorenz an den Gartenbauverein auf fernere zehn Jahre. 2. Uebernahme des mit der Försterstelle in Westhof verbundenen Dienstlandes auf den Staat. 3. Erhebung von Kostenvorschüssen in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit. 4. Abänderung der Verordnung, die Berufsabgabe betreffend. 5. Erlaß von Nachträgen zu den Gesetzen vom 29. Oktober 1902, betreffend die Bau-schluchlinien für die Straße „An der Mauer“ pp., und vom 18. Mai 1903, betreffend die Bau-schluchlinien für die Königsstraße 6. Herstellung von Nachbargewegen im Rechnungsjahre 1906. 7. Ausführungsbestimmungen zum Wahlgesetz für den Reichstag und zum Reichstagswahlrecht. 8. Beihilfe an die Kirchengemeinde Gennin zum Aufgehalte des Pastors Fuchs. 9. Etat der Verwaltungskosten des Hauptamtes für das Rechnungsjahr 1906 sowie Vermehrung der Beamtenstellen des Hauptamtes. 10. Endgültige Anweisung der zum Ankauf der Grundstücke Königsstraße 50 v. bewilligten Mittel. 11. Errichtung von zwei Oberlehrerstellen an der Realschule. 12. Abänderung der Verordnung vom 11. November 1840, die Erwerbung und Ausübung von Apothekergerechtigungen betreffend. 13. Befähigung der sog. Serien- und Prämielosgesellschaften. 14. Nachbargeweg und wiederholter Antrag, betreffend die Erhöhung der Hundsteuer. 15. Erhöhung des Gehaltes der Straßenveiniger. 16. Antrag von Herrn August Bape auf Revision der Verfassung. 17. Antrag von Dr. Levertühn und 23 Mitgliedern: Der Senat wolle eine von ihm zu bestimmende Zentralstelle mit der einheitlichen Bearbeitung aller der Fragen betrauen, die sich durch die Bestimmung des linken unteren Travenusers in Folge der dort stattfindenden industriellen Entwicklung ergeben.

K. Rembrandt-Jubiläum. Am 15. Juli d. J. feiert das niederländische Volk das 300jährige Jubiläum eines seiner berühmtesten Landsleute, des Malers Rembrandt. Zu dieser Feierlichkeit werden in Holland schon jetzt große Vorbereitungen getroffen. — Unter anderem hat das Zentral-Komitee für die Rembrandtfeier in Amsterdam, geleitet von dem Bestreben, die Meisterwerke des Künstlers in möglichst guten Reproduktionen zum Gemeingut weiter Volkstreu zu machen, sich entschlossen, ein Rembrandt-Album herauszugeben. Dieses Album soll sechs in Farbendruck künstlerisch ausgeführte Reproduktionen Rembrandtscher Gemälde enthalten. — Durch die Vermittlung der Generalkommission der Gewerkschaften sind die deutschen Gewerkschaftskartelle in der Lage, das Album auch den deutschen Arbeitern zugänglich zu machen. Das Zentral-Komitee stellt die Bedingung, das Album haben das Wert zum Selbstkostenpreis abgegeben wird. Dieser beträgt in den Niederlanden ein Gulden = 1 Mk. 70 Pf., dazu kommt noch Porto und Verpackung. Auch den Lübedern Arbeitern ist durch die Kartellkommission gegeben, sich einen prächtigen und billigen Wandschmuck anzuschaffen. Die sechs ausgewählten Bilder sind in den nächsten Tagen an den strafen seitigen Fenstern des Arbeitersekretariats, Johannisstraße 48, ausgestellt. Bestellungen auf das Album zum Preise von 1,80 Mk. werden bis zum 1. Juni dort oder bei dem Vorstehenden des Kartells, Gen. Joh. Körner, Stitenstr. 26, entgegengenommen.

Gewerbegericht. Sitzung vom 18. Mai. Der Schneider R. war seit dem 8. April 1904 bei dem Schneidermeister Z. beschäftigt; zwischen beiden war eine Kündigungsfrist von 3 Monaten abgemacht. Am 8. Mai d. J. begab sich R. zu seinem Arbeitgeber, um mit ihm über die Aufhebung der Kündigung zu verhandeln, und es soll nach Angabe des Klägers zu einem Einverständnis darüber gekommen sein, daß die Kündigung beseitigt wurde. Als am 9. Mai R. seine Stellung aufgeben wollte, erklärte ihm Z. unter Bezugnahme auf seinen bisherigen Kontrakt, daß er weiter zu arbeiten habe. R. tat das nicht, sondern verlangte seinen verdienten Lohn in Höhe von 32 Mk., der ihm verweigert wurde. Vor dem Gewerbegericht, das R. nunmehr anrief, bestritt Z., daß die Kündigung aufgehoben worden sei, und erhob wegen des Fernbleibens des Klägers von der Arbeitstätte Widerlage gegen letzteren. Der Kläger R. hatte als Zeugen zwei seiner Kollegen mitgebracht, die bekundeten, daß Z. am 9. Mai, als R. die Arbeitstätte verlassen wollte, zu ihm gesagt habe, wenn auch gekünder die Kündigung ausgesprochen sei, heute habe er zu arbeiten. Z. bestritt, eine solche Äußerung getan zu haben. Zwecks weiterer Zeugenvernehmung wurde die Verhandlung vertagt. — Wegen nicht rechtzeitiger Ausstellung einer Arbeitsbescheinigung klagt der Arbeiter B. und acht Kollegen gegen die Firma T. u. B. auf Zahlung einer Entschädigung von je 5,13 Mk. Am Morgen des 12. Mai wurde ein Arbeiter der Firma unter Umständen entlassen, die seine Entlassung als Massregelung erscheinen ließen. Es legten deshalb etwa 30 Leute sofort die Arbeit nieder und begaben sich zum Schlichtermeister S., um sich ihre Ansprüche und den verdienten Lohn zu fordern. Es wurde ihnen jedoch mitgeteilt, daß sie ihren Lohn erst abends er-

halten sollten. Auch Entlassungsscheine bekamen sie nicht. Abends wurde ihnen zwar der Lohn ausgehändigt, aber den Entlassungsschein erhielten die Arbeiter erst Montag morgens. Für die Zeit, in welcher sie mangels Entlassungsscheines keine andere Arbeit bekommen konnten, stellte die Leute obige Forderung. Die beklagte Firma, sowie der als Zeuge vernommene Schlichter bestritten, daß die Arbeiter am morgen des 12. Mai eine Arbeitsbescheinigung gefordert hätten, jedoch lautet die Aussage des Schlichters sehr unbestimmt. Im Laufe der Verhandlung gaben einige der Kläger zu, den Entlassungsschein erst abends verlangt zu haben. Ein Vergleichsvorschlag wurde von beiden Parteien abgelehnt. Darauf wurde beschlossen, die Sache am nächsten Freitag zur Entscheidung zu bringen, wenn das Gericht, das wegen Erkrankung eines Besitzers nur vom Vorsitzenden abgehalten wurde, voll befristet sei. Der Arbeiter D. klagte gegen den Landrichterskammer D. auf Zahlung seines verdienten Lohnes in Höhe von 15,21 Mk. und Ausstellung einer Arbeitsbescheinigung. Beides ist dem Kläger nicht verweigert worden, sondern er hat sich es nur nicht abgeholt. Der Beklagte erklärte sich bereit, Arbeitsbescheinigung und Lohn dem D. sofort zu verabfolgen. — Eine weitere Sache wurde durch Vergleich erledigt, mehrere andere ausgesetzt.

Die Wasserwärme des Krähentichs betrug gestern 16 Grad Celsius.

Stadthallen-Theater. Die prachtvoll ausgestattete Operette „Der Mikado“ wird am Sonntag wiederholt. Am Montag kommt als Volksvorstellung „Die Großstadtluft“ zur Aufführung.

Wilhelm-Theater. Die Traumländlerin Ma be leine ist von der Direktion auch für das Wilhelm-Theater zu einem einmaligen Gastspiel für Sonntag verpflichtet worden; außerdem kommen drei höchst brillante Schwänke zur Aufführung, so daß ein amüsantes Theaterabend in Aussicht steht.

Arbeiterstreik. Am 18. Mai, vormittags 9 1/2 Uhr, verunglückte der Maurer Koll, beschäftigt beim Volkstheaterbau (Unternehmer Schlüter-Koll), dadurch, daß derselbe ein Teil vom Gerüst auf den Kopf fiel. Koll erlitt folgende Verletzungen: Rippenbruch, Rücken- und Brustverletzung. Der Verunglückte wurde mittels Sanitätswagen nach seiner in der Elmwigstraße belegenen Wohnung befördert.

Handelsregister. Am 17. Mai 1906 ist eingetragen: 1. bei der Aktiengesellschaft in Firma Labed-Wyburger Dampf-Schiffahrt-Gesellschaft in Lübeck: a) laut Beschluß der Generalversammlung vom 6. März 1906 soll das Grundkapital von 350 000 Mk. auf 175 000 Mk. herabgesetzt werden. b) Der Kaufmann G. J. Schwarzkopf in Lübeck ist aus dem Vorstände ausgeschieden und an seiner Stelle der Kaufmann J. G. D. Warde in Lübeck zum Vorstandsmitglied bestellt. c) Durch den Beschluß der Generalversammlung vom 6. März 1906 ist der § 5 des Gesellschaftsvertrages (Wahl und Befugnisse des Vorstandes) abgeändert; 2. bei der Aktiengesellschaft in Firma Hanseatische Dampfschiffahrt-Gesellschaft in Lübeck: a) Nach dem Beschluß der Generalversammlung vom 30. April 1906 soll das Grundkapital von 187 500 Mk. auf 112 500 Mk. herabgesetzt werden. b) Durch den Beschluß der Generalversammlung vom 30. April 1906 sind die §§ 12 Abs. 2 (außerordentliche Generalversammlungen) 14 (Teilnahme an den Generalversammlungen) und 19 (Verteilungen des Reingewinns) des Gesellschaftsvertrages abgeändert.

Opera-Theater. „Die kleinen Bagabunden“, die bisher mit so großartigem Erfolge gegeben, bleiben bis Dienstag auf dem Spielplan. — Am Mittwoch, den 23. d. M., gelangt zum erstenmale der hochkomische Schwank „Silbersteins Fittlerwochen“ zur Aufführung mit Direktor Max Saml als Moritz Silberstein. Diese Rolle wurde von Direktor Max Saml in fast allen Hauptstädten Deutschlands mit ganz außerordentlichem Erfolge ca. 600 Mal dargestellt, und vom Publikum mit großer Begeisterung aufgenommen. Wir machen hier nochmals darauf aufmerksam, daß am Sonntag nachmittag die nächste Kindervorstellung stattfindet.

Helles Nächte. Von Mitte Mai ab beginnt die Zeit der hellen Nächte oder immerwährenden Dämmerung, die bis Ende Juli andauert. In ihr gibt es keine eigentliche Nacht, da die Sonne in ihrer sichtbaren Jahresbahn sich so hoch über den Äquator erhebt, daß sie auch während der Nacht nur wenige Grade unter dem Horizont sinkt. Das ist die herrlichste Zeit des Jahres, in der die milden

Nächte, durchzogen von Blumen- und Blütenduft, fast noch schöner als die Tage sind.

Genossenschaftsrecht. Am 17. Mai 1906 ist eingetragen: Schlüter & Co., eingetragene Genossenschaftsgesellschaft mit beschränkter Haftung, zum Zweck der Beschaffung von Gegenständen zur gegenseitigen Beschaffung der in der Geschäftlichen Arbeit, sowie zum Zwecke einer Sparkasse. Das Statut ist am 11. Mai 1906 errichtet. Die Kasssumme der einzelnen Genossen beträgt 150 Mk. Jeder Genosse erhält höchstens 20 Geschäftsanteile erwerbbar. Die Willensdurchführung des Vorstandes erfolgen rechtsverbindlich für die Genossenschaft, indem zwei Vorstandsmitglieder zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen. Der Vorstand besteht aus: 1. dem Vizepräsidenten H. J. D. Steffen; 2. dem Kassier H. J. D. Steffen; 3. dem Schriftführer W. G. B. Stampa; 4. dem Lehrer H. D. Meyer; sämtlich in Schlüter.

Alendorf a. C. Achtung, baugewerbliche Arbeiter! Über das Geschäft vonhardt ist die Sperrverhängt.

Hamburg. Aus der Bürgerschaft. In der letzten Sitzung wurde die Fortbildungsschulbesatzung fortgesetzt. Die sozialdemokratische Fraktion reichte den Ausschussantrag auf Schulklausur für alle jugendlichen männlichen Arbeiter, denn ohne die Sozialdemokraten hätte der Ausschussantrag keine Mehrheit gefunden. Der vom Genossen Daniels eingehend begründete Antrag der sozialdemokratischen Fraktion auf Einführung des Fortbildungsschulzwanges auch für die weibliche Jugend fand leider keine Unterstützung. Hier war die Bürgerschaft so anti weiblich gesinnt, daß sie nicht nur den Antrag Dr. Koll auf Einführung des Fortbildungsschulzwanges für weibliche Handlungsgestellte ablehnte, sondern auch die Resolutionen, in der nur um eine Vorlage, bezugnehmend auf die Fortbildungsschulen für Mädchen, ersucht wurde. Die Ablehnung erfolgte allerdings nur mit knapper Mehrheit. Es ist schwer, keine Satire zu schreiben. Man wird angesichts dieser Bildungseindrigkeit der Bürgerschaftsmehrheit in Bezug auf das weibliche Geschlecht an die weise Bemerkung eines vom Ausschuss vernommenen „Sachverständigen“, eines antilemischen Handlungsbesessenen, erinnert, der den Standpunkt vertrat, je dämmer die Mädchen seien, je besser sei das für die Handlungsgestellten, die dann die Konkurrenz der Mädchen nicht zu befürchten hätten!

Hamburg. Von einem Eisenbahnzuge überfahren und getötet wurde vorgestern abend auf dem hannoverschen Bahnhof der Stationsarbeiter Johann Henschel. Die Leiche brachte man ins Kaiser-Frankenhaus.

Hamburg. Was die Schopenhohl-Erbsche noch zu Tage förderten. Bei der Durchsichtung der Papiere des Schmiedehilfslehrlings Rehmer, der wegen Landstreichens und Blauderung zu 2 Jahren 9 Monaten Zuchthaus verurteilt ist, fand man auch zwei Kartons Zigaretten, die von der Blauderung her zu stammen. Er gab aber an, daß er die Zigaretten von seiner Schwester, die in einer Zigarettenfabrik in, geschickt erhalten habe. Dies bestätigte die Schwester mit dem Geständnis, die Zigaretten in der Fabrik erstanden zu haben, was übrigens alle Arbeiterinnen taten. Durch die Ermittlungen fand auch die Angabe des Mädchens über die Befähigung. Die Folge davon ist nun, daß 10 junge Mädchen, 4 Frauen und 6 Männer, welche letztere Zigaretten als Geschenk angenommen haben, vor dem Schöffengericht wegen Diebstahls bzw. Hehlerei zu verantworten halten. Die Schwester des M. war aus Scham nicht erschienen; gegen diese soll später verhandelt werden. Einige der Mädchen wollen die Zigaretten zum eigenen Verbrauch genommen haben. Die Männer wollen angenommen haben, daß die Arbeiterinnen die Zigaretten von der Fabrikleitung als Geschenk erhielten. Das Gericht verurteilte 8 der weiblichen Angeklagten wegen Diebstahls zu einem Busschlag, bzw. 1, 2 und 3 Tagen Gefängnis. Einer der Männer wird wegen fortgesetzter Hehlerei zu 2 Tagen Gefängnis verurteilt, die übrigen Angeklagten werden wegen nicht erbrachten Beweises freigesprochen. Das Gericht wird die Verurteilten zur bedingten Begnadigung empfehlen.

Hamburg. Der Streit der Sattler und Tapezierer beendet! Endlich, nach siebenwöchent-

licher Dauer des Streiks, ist mit den Sattlermeistern eine Einigung erzielt worden. Wenn auch nicht alles erungen ist, was gefordert wurde, so ist doch das Minimum an Lohn, Steuern und eine einheitliche Arbeitszeit erzielt worden. Im übrigen ist eine größere Verringerung des Tarifs nicht vorgenommen worden. Von den Tapezierern arbeiten zwei Drittel der Gehaltspflichtigen zu den neuen Bedingungen. Am Sonnabend zu betrachten, jedoch für sämtliche Geschäfte, welche noch nicht den Tarif unterschrieben haben, zu gelten.

Kiel. Freiwillige Lohnverbesserung im Kieler Baugewerbe. Auf Veranlassung der Janung Bauhütte zu Kiel und der Vereinigung der Bauunternehmer Kiels und der Umgegend fanden vor einiger Zeit Verhandlungen vor dem Vorsitzenden des Kieler Gewerbevereins statt. Der Grund war der, daß es den Unternehmern nicht möglich war, es den genauen Arbeitskräfte zu erlangen, da es eine große Anzahl der Handwerker vorzog, nach höheren Lohn als in Kiel zu werden, wo es einen höheren Lohn als in Kiel gibt. Die Vertreter der Arbeiter vermochten hiergegen nichts zu unternehmen. Es wurde vielmehr den Arbeitgebern anheimgestellt, Abhilfe zu schaffen. In einer am Dienstag abend abgehaltenen gemeinschaftlichen Versammlung der Innung Bauhütte und der Vereinigung der Bauunternehmer ist nun beschlossen worden, den bis zum 1. Januar 1907 laut Tarif auf 60 Pf. festgesetzten Stundenlohn auf 63 Pfennig zu erhöhen. Den Junggelehrten und Maurerarbeitern soll ebenfalls eine Lohnerhöhung von 3 Pf. pro Stunde erteilt werden.

Neuburg. Ein sehr schweres Unglücksfall ereignete sich gestern vormittag bei Kaufmann Emil Hankerte in der Königstraße. Der Lehrling des Genannten hatte sich auf noch nicht aufgestellte Weise erlud und das 15-jährige Dienstmädchen Margarethe Schütt, Tochter des Verunglückten wurde in das Krankenhause überführt. Die Verletzung wurde in das Krankenhaus überführt. Es ist fraglich, ob sie mit dem Leben davonkommt.

Wilhelmshaven. Von der Reichswehr in Wilhelmshaven wird berichtet: In der Formzeit und Stunden lang gearbeitet, nachdem eine Prüfung zur Probe der Achtstundenarbeit eingeführt war. Vielleicht hört man gelegentlich einmal etwas darüber, wie sich der Achtstundentag bewährt hat. In der Hammerwerkstatt hat man noch die auf acht Stunden getürzte Arbeitszeit, obgleich dort genügend Arbeit, und sogar sehr eilige, vorhanden ist.

Stadthallen-Theater.

„Der Mikado“, burleske Oper in 2 Akten von A. Sullivan. Wer unter der Direction Erdmann-Jesinger das reizende Werk der englischen Komponisten kennen und lieben gelernt hat, der wird mit lebhaftem Bedauern der gestrigen Aufführung beigewohnt haben. Ohne irdische welche Stimmung, in hölzerner, unbeholfener Weise wurde „Der Mikado“ heruntergeleiert. Dabei hatten einzelne Vertreter der größeren Parteien, wie Duffel, der den Markt Boos singen sollte, weder Text noch Melodie gelernt und drehten dem Publikum in den schönsten Szenen, an denen sie hauptsächlich beteiligt waren, einfach stumm den Rücken zu. Der Dialog wurde mühselig, nachdem man ihn einmal vom Souffleur gehört hatte, hervorgekostert. So etwas ist ein Skandal und dürfte nicht einmal an einer Schmieze vorkommen. Auch der Mikado, von Wunsch gespielt und „gesungen“, litt, trotz Notizen auf seinem Fächer, die er anscheinend nicht recht lesen konnte, an einer Gedächtnisschwäche, die penibel wirkte. Etwas besser war Herr Steiner als Koko. Den einzigen Sonnenschein in dem Dunkel dieser Vorstellung bildete Fr. Franke als Dum Dum. Frisch und fröhlich, auch gefänglich beständig, gab die Künstlerin ihre Partie und konnte dafür der wohlverdienten Beifall des Publikums entgegennehmen. Auch Fr. Schlegel war bemüht, die Statistika so gut zu geben, wie es ihre stimmlichen Verhältnisse gestatteten. Als musikalischer Leiter der total verplumpten Aufführung fungierte Herr Koeltke, der vergeblich um das Gelingen derselben bemüht war.

P. L.

Durch Unglücksfall starb mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der **Georg Petersen** im Alter von 32 Jahren, tiefbetrauert u. schmerzlich vermisst von mir und allen, die ihm nahe standen

Johanna Petersen geb. Haase.

Lübeck, Fadenburger Allee 57.

Die Beerdigung findet am Montag den 21. Mai, vormittags 10 1/2 Uhr, von der St. Lorenzkirche aus statt.

Zentral-Verband deutscher Zimmerleute. (Zahlstelle Lübeck)

Durch Unglücksfall verstarb unser Mitglied **Georg Petersen.**

Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren. Abmarsch zur Trauerfeier am Montag den 21. Mai, morgens 10 Uhr, vom „Vereinshaus“, Johannisstraße 50-52.

Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Der Vorstand.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß uns gestern Abend unsere innigst geliebte Tochter und Schwester

Henny

im 15. Lebensjahre nach längerem Leiden durch den Tod entzissen wurde. Tief betrauert von ihren Eltern und Schwestern.

Lübeck, den 18. Mai 1906

H. Bartels u. Frau geb. Rattiesch.

Allen Freunden und Bekannten sowie dem Verein der Bauarbeiter für die beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, in so reichem Maße bewiesene herzliche Teilnahme und Kranzsenden, insbesondere Herrn Pastor Egge für die trostreichen Worte am Targe des Entschlafenen unsern herzlichsten Dank.

Frau Burmester Wwe. nebst Kinder.

Ein Logis zu vermieten. Schönkampstr. 9 b.

Ein freundl. leeres heizbares Zimmer zu vermieten. Schmiedestraße 13, 2. Et.

Zu vermieten zum 1. Juli eine abgeschlossene Zweizimmerwohnung im Preise von 150 Mk. Näheres Rottwischstr. 36.

Zu vermieten zum 1. Juni eine Zweizimmerwohnung n. a. Zub. Preis 160 Mk. Näheres Rottwischstraße Nr. 36, dort.

Züchtige Rockschneider sucht E. Pülschen.

Junger verh. intelligenter Mann sucht sofort Arbeit, gleich was (auch Anstuf). Gest. Offert. u. H. A. 12 an die Exp. d. Bl.

Zu verkaufen 1 Glucke mit 10 Kühen, 1 Stamm ein- und zweijähr. Fühner, 1 geb. Fährabad billig, 1 Hund (Terrier) wachsam u. eingetert. Fadenburg Nr. 102.

Zweijähriger Sportwagen zu verkaufen. Schützenstraße 57 a, 1. Et.

Ein fast neuer Sportwagen zu verkaufen. Werderstraße 28 II (Bucator.)

Ein Haus mit kleinem Geschäft, gut gehend, vor dem Hofsteintor zu verkaufen. Off unter J. F. Erved d. Bl.

Ein Kinderwagen in Gummi u. Watraye, gut erh. billig zu verkaufen. Gneisenaustr. 6 II., rechts.

Tauben zu verkaufen. C. Rosenquist, Königstr. 93.

Ein ganz neuer Jacket-Anzug für schlanke Figur preiswert zu verkaufen. Bekerkstraße 26 a.

Schöne Zugänger u. Ferkel zu verkaufen. W. Schmidt, Ludwigstraße Nr. 64

Eine Schneiderin empfiehlt sich zur Anfertigung von Damen- u. Kindergarderoben. Warendorfer Allee 19 a, 3. Et

Feine Wäsche, sowie sämtliche Hauswandwäsche wird sauber gewaschen und geplättet. Gneisenaustraße 5, I., rechts.

Ärztlicher Sonntagsdienst am Sonntag den 20. Mai. Stadt Nord: Dr. Lorenz. Stadt Süd: Dr. Hofstaetter. St. Lorenz: Dr. Christern.

Adolf Hübner, Uhrm. u. Goldw. u. Reparatuerwerkstatt. Finkenhausen 13.

Kleinvverkauf sämtl. Spirituosen in bekannter tadelloser Güte. **Hermann Blank** Cronsforder Allee 51, Ecke d. Rahlhorststraße.

Willy Koch, Zahnarzt, Lubeck, Holstenstr. 21.

Wohnungs-Veränderung.

Mein Bureau u. Wohnung befinden sich jetzt:

Fadenburger Allee 1c.

Lübeck, den 18. Mai 1906

P. Schmedes

Rechtsanwalt.

Bruchheringe

4 Stück 10 Pf. 4 Marktwiete 4.

5 Pf. per Pfund zahlb für Hauswandsch. Lumpen bis auf weiteres. 37 Alistraße 37.

Geöffnet von morgens 7 bis abends 8 Uhr

Führer

durch die **Strafprozessordnung.**

Rechte des Angeklagten vor Strafgericht und Polizei.

Von Dr. Hugo Heinemann.

Preis 40 Pf.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co. Johannisstraße 50.

Um mein Lager frühzeitig zu räumen
ca. 1000 Piecen elegant garn. Damenhüte

**Sehr billige
 Offerte!**

sonst bis 40.00 Mk.,
jetzt bis zur Hälfte des Preises.

Engl. garnierte Matelots, neueste Formen, weit unter Preis.
 Garnierte Kinderhüte, enorme Auswahl, von 0.50 Mark an.

**Sehr
 billige
 Offerte!**

Benutzen Sie diese sehr günstige Offerte.

Daniel Schlesinger Nachflg.

Niemand zahlt mehr!
 Für Hausstandslumpen, altes Eisen,
 Metalle, Gummischuhe, Zeitungen etc. zahle
konkurrenzlose Preise.
 Achten Sie gest. auf meine Inwertete!
 Postkarte genügt!
A. Stahlberg,
 Produktengeschäft.
 Kanalstraße. Telefon Nr. 997.

Kinderwagen-Ansverkauf
 bei
Carl Buchholtz Nfl.
 10 b Fackenburg Allee 10 b.

**Holt. und Mecklenburger
 Landjinken**
 im Ganzen und im Ausschnitt in Stücken
 von 2-4 Pfd. u. mehr pr. Pfd. 1.20-1.30.
**la. Landjuck
 und Mecklenb. Mettwurst.**
Heinr. Franck
 Wahnstraße 67.

**Empfiehlt
 Prima hiesigen Speck**
 von alle Wurstwaren, fr. Kartoffeln à Maß
 40 und 50 Pf. Gebt rote Rabattmarken.
Aug. Fölsch,
 Wafenstrasse 23. Wafenstrasse 23.

Starke Sellerie- und alle Sorten Kohl-
 pflanzen, Erbsen- und Bohnenbusch hat ab-
 gegeben
K. Reshöft, Gärtnerei,
 Eisenstraße 6.

Betten-DuVe, gr. Burgstrasse 32.
 Bettfedern, Daunen, Aussteuerartikel
 Gratis-Anfertigung. **Billigste Preise.**
 Rabattmarken werden ausgegeben.

Zahlung.
 Täglich
 in allen Verkaufsstellen:
**Frisches
 Kraft-Dauer-Brot.**
G. Siemers, Struckmühle.
 Fernsprecher 1110
 Sonnabendabend und Sonntag
 pr. frischen
Lübeck. Schweinebraten
 (Speckbraten)
Heinr. Muhly
 Holstenstraße 14.



Es ist Tatsache, daß ich die meisten Ver-
 lobungs-Ringe an meine Arbeiter-Kund-
 schaft verkaufe
G. Greutzfeld, Goldschmied, Sandstr. 19

Pa. gek. Mettwurst I. Pfd. 1.10 Mk.
 II. .. 0.80 ..
 .. Leberwurst I. .. 1.10 ..
 II. .. 0.80 ..
 .. Braunschweiger Wurst .. 0.70 ..
 .. Presswurst (Sülze) .. 0.80 ..
 und billiger, sowie
 sämtlichen Fleischschnitt
 in verschiedenen Preislagen in bester Güte.
Heinr. Muhly
 Holstenstraße 14.

Verzugsquelle nur guter Sorten Matelots,
 Sommerfang- und Flohmehringe, von H.
 Fuchs's bester Qualität, der beliebten Thü-
 ringer Salz- u. Sauergurken, H. Hünzler's
 Rirschlaf. Fabrik des überall beliebten und
 alter bewährter Bismarck'scher Method's
 bereiteten Essigs und Essigsprits, von
 Wein-, Himbeer-, Estragon-, Gewürz-
 und Konfektierungs-Pommes-Essig (anerkannt
 vorzügl. Einmach-Essig)
H. Käse, bester Qualität in groß. Auswahl!
 M. L. Wiegels vorm. J. C. Kango
 Essigfabrik gegr. 1825
 Alstergrube 61 Fernsprecher 217

Sämtl. Sorten Weine u. Spirituosen,
Grimm's
 feinst. Doppelkummel, Krummesser,
 Bunteküh-Kummel
 empfiehlt zu billigsten Preisen.
Carl Grimm
 Wein- u. Spirituosenhandlung.
 Rosenstraße 10. Fernruf 1811.

Vom Abbruchlager
 billig zu verkaufen: Türen, Windfänge, Fenster-
 lichten, Fenster, eichene und hölzerne Balken,
 Bretter, Bauholz, Rohre, Dachpfannen.
 Brennholz: Eichen Nr. 6 50 Mk. ab Lagerplatz
H. Hartog, Kanalstraße, Ecke d. Göttingerstraße.

**Den größten
 Schaden
 haben Sie**
 wenn Sie sich nicht,
 ehe Sie anderweitig
 kaufen, mein Lager in
**Fahrrädern, Nähmaschinen
 und Waschmaschinen**
 ansehen. — Günstige Zahlungsbedingungen.
Max Sommermeyer
 Fackenburg Allee 10.

Extra billige Schuhwaren-Preise.

Preiswerte Damen-Stiefel.

Beige Schnürstiefel mit brauner Kappe nur 275 Mk.	Imit. Chevreaux- Knopf- und Schnürstiefel nur 590 Mk.	Boxcalf- Knopf- und Schnürstiefel nur 625 Mk.
---	---	---

Preiswerte Damen-Schuhe.

Lasting-Schuhe mit Gummizug, Leder- und Fleck nur 150 Mk.	Leder-Spang.-Schuhe schwarz, angenehm leichte Ausführung nur 225 Mk.	Segeltuch-Schuhe grau und braun, mit Ledersohle u. Absatz nur 250 Mk.
--	---	--

Preiswerte Herren-Stiefel.

Wichsled. Zugstiefel kräftiger Arbeitsstiefel nur 390 Mk.	Rossleder- Schnürstiefel, sehr solide nur 590 Mk.	Boxcalf- elegante Schnürstiefel nur 775 Mk.
---	---	---

Preiswerte Herren-Schuhe.

Turn-Schuhe mit Gummisohle, grau und braun nur 260 Mk.	Segeltuch-Schuhe schwarz und braun mit Ledersohle u. Absatz nur 275 Mk.	Leder-Hausschuhe rot und schwarz solide Ausführung nur 295 Mk.
---	--	---

Kinder braune Segeltuch-Schuhe

mit Ledersohlen und Leder-Absatz					
Größe	25-26	27-28	29-30	31-32	33-35
Paar	145	165	185	200	225
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.

Ein Posten braune und rote
Damen-Schnür- u. Knopfstiefel

echt Ziegenleder nur **475** Mk.

Kinder Rossleder-Schnürstiefel

dauerhafter Schultstiefel				
Größe	22-24	25-25	27-30	31-35
Paar	215	260	315	385
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.

Rudolph Karstadt, Lübeck.

Erste Beilage zum Lübecker Volksboten.

№. 116

Sonntag, den 20. Mai 1906

13. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des Lübecker Volksboten.

Berlin, den 18. Mai 1906.

106. Sitzung, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Freiherr v. Stengel, Freiherr v. Rheinbaben.

Der Gesetzentwurf betr. die Ausgabe von Reichsschulden zu 10 Mt. wird nach einer kurzen Bemerkung des Abg. Dr. Arendt (Sp.) in dritter Lesung angenommen.

In der nunmehr folgenden Generaldebatte zur dritten Lesung der Reichsfinanzreform bezeichnet

Wasing (W.) die Reichsfinanzreform als vielleicht die größte Aufgabe des Reichstages seit seinem Bestehen. (Hoh! Hoh! links.) Statt an dem großen Werke mitzuarbeiten, bringen die Sozialdemokratie und leider auch die bürgerliche Linke in einem Bundesstaate undurchführbare Steuern, wie Einkommens- und Vermögenssteuern in Vorschlag. Für die Vermögenssteuer ist hier im Reichstage keine Mehrheit vorhanden. (Zuruf links: Auch ein Grund! Heiterkeit.) Entweder wir betrachten den Reichstag als getreues Spiegelbild des Volkes oder wir müssen über jede wichtige Frage eine Volksabstimmung stattfinden lassen. (Zuruf b. d. Soziald.: Nur los!) Ich weiß nicht, ob die bürgerliche Linke soweit gehen wird. (Zuruf b. d. Freis.: Gerechte Wahlkreisinteilung!) Gewiß ist manche der vorgeschlagenen Steuern nicht einwandfrei. (Hört, hört! links.) Jedes einzelne Mitglied der Mehrheit (mit erhobener Stimme) hat Opfer an seiner persönlichen Lieberzeugung für des Reiches Wohlfahrt bringen müssen. Wir können das große nationale Werk der Reichsfinanzreform mit ruhigem Gemüthe vor dem Lande vertreten. (Beif. Beifall b. d. Nat. Lib., kräftiges Wischen b. d. Soziald.)

Mollenbuhr (Sp.): Man will die Reichseinkommensteuer nicht, weil sie die Besitzenden trifft. Das ist der wirkliche Grund; die verfassungsrechtlichen Bedenken sind nur Vorwand. Das Reichsschatzamt könnte ja die Einkommensteuer auch als indirekte Steuer bezeichnen. (Heiterkeit links.) Die Gesetze, die Abg. Wasing als nationale Tat feiert, tragen vielmehr alle Merkmale gesetzgeberischer Unreife an sich. (Beif. Beif. b. d. Soziald.) An dem Reichsdalles ist allerdings die Reichsmehrheit durch ihren Bewilligungseifer mit schuld. Vielleicht ist ihr die Finanzquelle nicht einmal unwillkommen, weil sie auch als Argument für die Hochschulzölle dient. Das schönste Beispiel für die Steuererfinderei bietet das Zigarettensteuergesetz dar, das ein wahres Musterstück gesetzgeberischer Unfähigkeit ist. Ich glaube erst, das Plenum würde diese Vorlage an die Kommission zurückziehen. Aber es sind andere Einflüsse mit im Spiele gewesen. Schon nach der zweiten Lesung in der Kommission hat der Staatssekretär in einem Rundschreiben die Bundesregierungen ersucht, die notwendigen Maßnahmen zur Ausführung dieses Gesetzes zu ergreifen. (Wiesaches Hört, hört! links.) Man hat also offenbar der Regierung rechtzeitige Garantien für die Annahme des Gesetzes im Plenum gegeben. Daher war denn auch die Mehrheit taub, nicht nur gegen alle die sozialen Bedenken, die wir vortrachten, sondern auch gegen den offensichtlichen Nachweis steuerrechtlicher Unmöglichkeit in der Banderolenvorlage, wie sie aus der Kommission hervorgegangen ist. Mit dem Gesetz hat man tatsächlich dem Bundesrat eine Blankovollmacht gegeben, mit der er alles, was er will, unter dem Begriff der Zigaretten und des Zigarettenabfalls bringen kann. Das ungeheuerliche Gesetz wird in späteren Tagen Kulturhistorikern unschätzbare Material für die Klugheit unserer heutigen Zustände liefern. Selbst als Anhänger der Banderolensteuer möchte ich nicht die Verantwortlichkeit für dieses Gesetz übernehmen, das wir gleich allen indirekten Steuern dieses Buteilts ablehnen werden. (Beif. Beif. b. d. Soziald.)

Dietrich (K.): Spare sich Herr Mollenbuhr die Tiraden über die Belastung der schwachen Schultern! Kaucht der arme Mann Zigaretten? Hat er ein Automobil? Zahlt er Erbschaftsteuer? — Gegen die Fahrartensteuer hegen allerdings auch einige meiner politischen Freunde Bedenken, weil sie mit der Reichsverfassung schwer in Einklang zu bringen ist. Der größte Teil allerdings meiner Freunde wird gegenüber der dringenden Notwendigkeit, Geld für das Reich zu beschaffen, alle Bedenken zurücktreten lassen. Für den § 6 des Flottengesetzes tragen nicht die Konventionen, sondern das Zentrum die Schuld. Ich glaube, daß seine Beseitigung binnen kurzem notwendig sein wird. (Hört! hört! b. d. Soziald.)

Dr. Müller-Sagan (Sp.): Ich will nicht bei der dritten Lesung alles vorbringen, was ich bei der zweiten und dritten vorgebracht habe, da ich kein Wiederläufer bin. (Heiterk.) Darin sind wir mit Herrn Wasing einverstanden, daß die neuen Gesetze nicht einwandfrei sind. (Sehr richtig! links.) Herr Wasing hat Vorschläge auf mildernde Umstände für die ganze Vorlage plaidiert. Wir wenden uns gegen alle ungerechten Sondersteuern und verlangen Berechtigung in der Steuererhebung. Die Angriffe des Abg. Dietrich auf den § 6 des Flottengesetzes zeigen, wohin der Kurs geht. Das Zentrum hat bisher an dem § 6 des Flottengesetzes festgehalten, doch mehr dem Buchstaben als dem Geiste nach. Wir halten aber in der Praxis an dieser fest und lehnen diese mit ihm in Widerspruch lebende Vorlage ab. (Bravol links.)

Spahn (B.): Die Fahrartensteuer trifft den armen Mann nicht, denn der Mahoverkehr ist ausgeschlossen. (Sehr wahr! im Zentrum.) Der § 6 des Flottengesetzes wird durch die Vorlage nicht verlegt. Wir müssen schon deshalb die Reichsfinanzreform zur endlichen Annahme gelangen lassen, um dem Auslande zu zeigen, daß Deutschland für seine Machtstellung Opfer zu bringen weiß. (Beifall im Zentrum.)

Kardorff (W.): Wenn ich jünger wäre, würde ich ein gerechteres System der Matrularbeiträge ausarbeiten und mich anheißig machen. (Bravol links.) Wäre die Regierung nicht wie so oft, bedauerlich schwach gewesen, hätte sie das Flottengesetz auch ohne § 6 erhalten. (Sehr wahr! rechts.) Das Bier ist doch nicht bloß ein Getränk für arme Leute; ich kenne Leute, die nicht arbeiten und doch viel Bier trinken. (Stürm. Heiterkeit und vielseitige Zustimmung.) Ich bedauere, daß einige Herren von der rechten gegen die Reichsfinanzreform stimmen wollen und der linken ein böses Beispiel geben. (Heiterkeit links.) Wir müssen der Regierung dankbar für diese Vorlage sein. (Stürm. Gelächter links.) Neben bezeichnet alsdann die Vorlage als ein vorzügliches Mittel zur Gesundung unse-

rer Finanzen und schlägt als ein Mittel zur weiteren Gesundung die Berufung Dr. Arendts in die Leitung der Reichsbank vor. (Stürm. ironischer Beifall links.) Mit der Annahme dieser Finanzreform werden wir es dem Reiche erleichtern, seine Weltmachtstellung nötigenfalls auch ohne Bundesgenossen aufrecht zu erhalten. (Beifall rechts.)

Dr. Bachnick (Sp.): Ich will mich kurz fassen, denn die Mehrheit will ja betretieren und nicht mehr diskutieren. Mit den indirekten Steuern wird man in letzter Linie die Konsumenten belasten, auf die doch alles abgewälzt wird. Man hätte zu einer ertragreichen Reform der Brauwirtschaft und zu einer Reichsvermögenssteuer greifen sollen. Wir überlassen der Mehrheit die Verantwortung für diese Vorlage. (Bravol b. d. Freis.)

Schmidt-Berlin (Sp.): Wir lehnen prinzipiell jede weitere Belastung der schon genügend belasteten breiten Masse ab. Man hätte den Weg einer progressiven Einkommensteuer beschreiten sollen. Die verfassungsrechtlichen Bedenken, die dagegen angeführt werden, verlangen um so weniger, als nun auch das Zentrum einseht, daß eine Reichseinkommensteuer auf die Dauer doch nicht zu umgehen ist. Nach dem Abg. Wasing ist die Reichsmehrheit auch die Mehrheit des Volkes. Das ist ein großer Irrtum. Die Herren Nationalliberalen mögen sich bei ihren Wählern erkundigen, wie diese über die neuen Steuerentwürfe denken. Gewiß würden wir gern eine Volksabstimmung über die Frage herbeiführen. Man würde ja dann sehen, ob die Reichsmehrheit auch die Mehrheit des deutschen Volkes hinter sich hat. (Beif. Zustimmung. b. d. Soziald.) Wo etwa es noch an Aufklärung über die Bedeutung der Versteuern um fehlt, werden wir sie hintragen. Und es ist uns recht zweifelhaft, ob Herr Wasing und andere Steuerfreunde nach der nächsten Reichstagswahl hier wieder erscheinen werden. (Sehr wahr! b. d. Soziald.) Der preussische Finanzminister hat erklärt, man dürfe den Einzelkäufern ihre Sinnhaftigkeiten nicht wegnehmen, weil sie Kulturaufgaben zu erfüllen haben. Wie sie diese Kulturaufgaben erfüllen, dafür liefert die preussische Volksschule ein vortreffliches Beispiel. (Beif. Beifall b. d. Soziald.)

v. Berlach (Sp.) (mit Murren rechts empfangen): Herr Wasing hat gegen die „bürgerliche Linke“ polemisiert. Die Nationalliberalen gehören allerdings nicht mehr zur Linken. (Sehr gut! links.) Die von Herrn Wasing betonte Wichtigkeit der Reichsfinanzreform zu betonen, sollte Veranlassung geben, durch Neuwahlen das Volk zu befragen. (Sehr wahr! links.) Die Mehrheit hat während Änderungen an den Steuerentwürfen vorgenommen, und das, was sie gestern anpries, heute als unsinnig erkannt und zurückgezogen. (Zustimm. links.) Man lese, was die nationalliberalen Zeitungen über die Steuern geschrieben haben, die die nationalliberale Partei bemilligt. Selbst der nationalliberale Abg. Dr. Wötcher hält sich im „Tag“ über das Treiben der Steuermehrheit auf. Abschließend hat man die Erbschaftsteuer als direkte und indirekte Steuer bezeichnet, wie es gerade der Mehrheit paßt. (Sehr richtig! links.) Wir lehnen die Teilnahme an diesem politischen Kummelblättchen ab. (Beif. Beif. links.)

Damit schließt die Generaldiskussion. Vizepräsident Graf Stolberg teilt mit, daß Anträge auf namentliche Abstimmungen eingegangen sind von dem Abg. Bassegermann (W.) über die gesamte Vorlage (das Mantelgesetz), von dem Abg. Singer (S.) über die Brau-, Zigaretten- und Fahrartensteuer.

Wasing (W.) zur Geschäftsordnung bräufelt die geschäftsordnungsmäßige Zulässigkeit der Anträge Singer auf namentliche Abstimmung. In der dritten Lesung gäbe es nur eine Gesamt-Schlussabstimmung über das ganze Gesetz.

Vizepräsident Graf Stolberg bittet, die Entscheidung über diese Frage zurückzustellen, bis der Reichstag an die namentliche Abstimmung herangekommen sei. (Heiterkeit.)

Unter andauernder Heiterkeit löst Präsident Graf Ballestrin den Vizepräsidenten Graf Stolberg ab. Es folgt die dritte Lesung der Brau-

Dr. Müller-Sagan (Sp.) begründet einen Antrag, das Surrogatverbot auch auf jede Art sogen. Malzbier zu erstrecken und den Brauereien, welche bisher Geschäfte für Gerstenmalz verarbeitet haben, zu gestatten, ihren Vorrat noch bis zum 1. März 1907 verarbeiten zu dürfen.

Dr. Spahn (B.) hält den ersten Teil des Antrages Dr. Müller-Sagan für überflüssig, weil schon in der Kommissionsfassung enthalten, den zweiten für nicht richtig, da möglichst schnelle Durchführung des Surrogatverbots gerade im Interesse des Brauereigewerbes liege.

Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Dr. Müller-Sagan (Sp.), des Abg. Kettich (K.) und des Direktors im Reichsschatzamt Kühn wird der Antrag gegen die Stimmen dreier Freisinniger abgelehnt.

Präsident Graf Ballestrin teilt mit, daß Abg. Singer sich darauf beschränkt habe, die namentliche Abstimmung bei besonders wichtigen Paragraphen, so bei der Brausteuer bei § 3a zu beantragen.

Singer (Sp.) bemerkt zur Geschäftsordnung, daß er natürlich prinzipiell daran festhalte, daß wohl Gesamt-Abstimmungen über die einzelnen Steuerarten zulässig seien.

§ 1a wird in der Fassung der zweiten Lesung mit einem Zusatzantrag Kettich angenommen, der den Bundesrat bevollmächtigt, den Zucker von der Brausteuer gänzlich freizulassen.

Präsident Graf Ballestrin teilt mit, daß ein Antrag Kopsch (Sp.) eingegangen ist, wonach ein § 1b eingefügt werden soll, der vorschreibt, daß Kommunalabgaben auf obergärige Biere nur bis zwei Fünftel der Abgaben auf untergärige Biere erhoben werden darf.

Kopsch (Sp.) bittet um Annahme seines Antrages mit Rücksicht auf die arme, obergärige Biere konsumierende Bevölkerung. (Bravol links.)

Dr. Sabelum (Sp.) unterstützt den Antrag unter Hinweis auf die Tatsache, daß man schon in vielen Gemeinden, die leider die Biersteuer haben, so gerecht gewesen ist, obergärige Biere weniger zu besteuern als untergärige. (Sehr wahr! b. d. Soziald.)

Der Antrag Kopsch wird gegen die Stimmen der beiden freisinnigen Parteien, der Sozialdemokraten und der Wirtschaftlicher Vereinigung abgelehnt.

§ 3a enthält die Steuerföge und legt die Bedingungen fest, unter denen mehrere in einer Hand befindlichen Brauereien als ein Brauereibetrieb angesehen sind.

Zubeil (Sp.): Ich weiß ganz wohl, daß die Mehrheit sich durch keine Gründe von ihren Beschlüssen abbringen lassen wird. (Sehr wahr! bei den Soziald.) Ich möchte hier nur der Auffassung entgegenreten, als ob im Gastwirtsgerberbe hohe Gewinne erzielt werden. In der Tat ist kein Gewerbe so mit Steuern belastet und so von der Staffelung abhängig, wie das Gastwirtsgerberbe. — Die Staffeln werden keinesfalls den Zweck erreichen, die kleineren Betriebe vor der Konkurrenz der größeren zu schützen. — Für die sorgfältige Arbeit und für die Mittelstandsfreundlichkeit der Mehrheit ist es bezeichnend, daß sie es nicht einmal für nötig befunden hat, das vorzügliche Material zu benutzen, welches die Statistik des deutschen Gastwirtsgerberbes ihr an die Hand gibt. In letzter Stunde fordere ich Sie auf, diese Steuer abzulehnen. (Beif. Beifall bei den Soziald.)

§ 3a wird unverändert in namentlicher Abstimmung mit 160 gegen 106 Stimmen bei drei Stimmenthaltungen angenommen.

Bei § 3c wird ein Antrag Froelich (W.) angenommen, der die Steuerablauffrist von dem 3. auf den 7. jeden Monats verchiebt.

Der Rest des Brausteuergesetzes wird nach unwesentlicher Debatte angenommen.

Ein Verfassungsantrag des Abg. Froelich (W.) wird abgelehnt.

Es folgt die zweite Lesung des Zigarettensteuergesetzes.

Die Besprechung über die §§ 1 und 2 wird verbunden. Zu § 1 (Eingangszoll) liegt ein Antrag Feld (W.) auf Ermäßigung des Eingangszolles für feingehackten Tabak und Zigaretten von 800 auf 700 Mt. vor.

Zu § 2 (Steuerbestimmung) liegt ebenfalls ein Antrag Feld vor, der unter Aufstellung einer ganz neuen Steuerkala die untersten Steuerstufen erhöht, dagegen einige höhere Steuerstufen ermäßigt.

Feld (W.) begründet seine Anträge, deren Annahme es ermöglichen werde, die Fabrikation im vollen Umfange aufrecht zu erhalten. (Widerspruch b. d. Soziald.) 1879 sind die Brophezeungen über die schlimmen Wirkungen der damals beschlossenen Tabaksteuer auch nicht eingetroffen. (Widerspruch b. d. Soziald.)

v. Elm (Sp.): Erst wurde dem Gesetz ein soziales Mantelchen umgehängt, und jetzt wird gerade der Steuerfabrik für die billigen Zigaretten erhöht, für die, welche die Arbeiter rauchen. (Hört! Hört! b. d. Soziald.) Die Folge davon wird sein, daß die Arbeiter in Zukunft aus fürchterlichem deutschen Kraut hergestellte Zigaretten rauchen werden. (Sehr wahr! b. d. Soziald.) Auch bei der Annahme dieses Antrages werden 3000 Arbeiter, die bei der Herstellung von 2 Pfa.-Zigaretten beschäftigt waren, brotlos werden. (Hört! Hört! b. d. Soziald.) Nicht die Händler, sondern die Arbeiter als Produzenten werden den größten Teil der Steuer tragen. (Sehr wahr! b. Soziald.) Der Rückgang wird und muß kommen. Neben den Steuerfabrik wird dazu auch das lästige Kontrollsystem beitragen. Bei einer Abstimmung würden 90 Prozent der Zigarettenindustriellen allein wegen der lästigen Kontrolle das ganze Gesetz ablehnen. Um das Gesetz überhaupt ausführbar zu machen, wird der Bundesrat früher oder später dazu gelangen, den Einzelverkauf ganz zu verbieten. Wenn Sie das nicht wollen, so lehnen Sie die ganze Vorlage ab. (Beif. Beifall b. d. Soziald.)

Dr. Jäger (B.) tritt für den Kompromißantrag ein.

Gothein (Sp.): Es ist nicht richtig, daß die Industriellen über den Kompromißantrag, wie die Antragsteller behaupten, enttäuscht sind. Wir haben vielmehr ein Industrieller gesagt, man wolle ihnen den Strick etwas polstern, den man ihnen um den Hals gelegt habe. (St.) Den Antragstellern sage ich meinen Dank, weil durch den Antrag in drastischer Weise das Unzulängliche der Arbeit der Kommission gesagt habe. (Sehr wahr! links.) Wenn man in der Kommission mehr Lesungen vornehmen würde, es könnten ruhig auch 10 sein, (Schallendes Gelächter) würden auch die Herren rechts vielleicht die Konsequenzen ihrer Anträge begreifen. (Beifall links.)

Damit schließt die Debatte.

§ 1 wird mit dem Amendement Feld (Beseitigung des Stückzolls auf Zigaretten) angenommen.

§ 2 wird mit dem Antrage Feld in namentlicher Abstimmung mit 156 gegen 96 Stimmen angenommen.

Der Rest des Gesetzes wird nach unwesentlicher Debatte angenommen.

Darauf verlag sich das Haus. Nächste Sitzung 11 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Beratung. Schluß 7 1/2 Uhr.

Das Haus und Fern.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Wegen eines angeblich majestätsbeleidigenden Deutschlanders fand dem Sonnabend der Redakteur der „Mitteleuropäischen Sonntagzeitung“ in Gießen, Genosse Batters, vor der Gießener Strafkammer. Vor Eintritt in die Verhandlung erklärte der Vorsitzende Batters, er müsse den Vorsitzenden des Gerichtshofes, Landgerichtsdirektor Brätorius, und den Richter, Amtsrichter Bachtel, wegen Befangenheit als Richter in der vorliegenden Sache ablehnen. Beide Richter hätten bei der Beschlußfassung über die Beschlagnahme der Nummer des Blattes, die den unter Anklage gestellten Artikel enthält, ausgesprochen, daß der Artikel zweifellos eine Majestätsbeleidigung enthalte. Das Gericht beschloß darauf, die Verhandlung auf unbestimmte Zeit zu vertagen. — Wegen Majestätsbeleidigung war am 16. Mai d. J. vom Landgericht Kasselau-tern der Freier Vornag Scherer zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er soll zweimal einem dreißährigen Knaben ein Silberstück mit Goldrand erklärt und dabei über den deutschen Kaiser eine beleidigende Äußerung getan haben. Der Greiner Konrad Gussel, der im Jahre des Angeklagten die fragliche Äußerung gehört haben will, hat sich nach Sachverhalt verpflichtet, Anzeige zu erstatten. Wie f.

gestellt ist, lebt er mit dem Angeklagten in Feindschaft. Die Revision des Angeklagten, der persönlich erschienen war, kam, wie aus Leipzig berichtet wird, Montag vor dem Reichsgericht zur Verhandlung. Der Antrag des Reichsanwalts, die Öffentlichkeit auszuschließen, wurde abgelehnt. Der Angeklagte bestritt, die Aeußerung getan zu haben. Der Reichsanwalt beantragte die Aufhebung des Urteils, da nicht festgestellt sei, daß die Richter die Aeußerung so verstanden haben, daß sie sich auf die Person des Kaisers beziehen sollte. Das Reichsgericht hob das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht Frankfurt. Es ist ein dem modernen Rechtsbewußtsein unerkennlicher Zustand, daß eine Majestätsbeleidigung erst in fünf Jahren verjährt. Demgemäß hat ein denunziationsfähiger Mensch, der sich mit dem wirklichen oder vermeintlichen Begehren einer Majestätsbeleidigung vermischt hat, den armen Schächer fünf Jahre lang in der Hand, um sein Mädchen an ihm durch eine Denunziation zu kühlen, falls der Angeber der patriotisch-menschenfreundliche Nachdruck anwandelt! Wir haben schon früher wiederholt gefordert, daß diesem unmwürdigen gesetzlichen Zustande ein Ende gemacht werden müsse. Weg mit dem Majestätsbeleidigungsparagrafen.

Welcher lieber Amtsbruder? In einem kommen Passorenblatte ist folgendes Inserat zu lesen:

Welcher liebe Amtsbruder gewährt einem Passoren sogleich ein

Darlehen von 2500 Mark zur Erfüllung notwendiger Verpflichtung? Fünf oder sechs Prozent Verzinsung und entsprechende Sicherheit. Jährliche Abzahlung. Freundliche Zuschrift an die Geschäftsstelle.

Wir möchten fragen: Welcher liebe Amtsbruder ist so lieb, einem anderen lieben Amtsbruder sechs Prozent Zinsen abzunehmen?

Mord- und Selbstmordversuch. Eine Bluttat, deren Motive in der Eifersucht eines Ehemannes liegen, hat sich in Berlin abgespielt. Der 36-jährige Galvaniseur Behmann übergoß seine Frau mit Schwefelsäure und schoß ihr eine Revolverkugel in den Rücken, worauf er die Waffe gegen sich selbst richtete und sich eine schwere Kopfverletzung beibrachte. Beide wurden schwer verwundet nach dem Krankenhaus am Friedhofshain gebracht, wo sie hoffnungslos darniederliegen.

Kein guter Bürgermeister. Aus Hannover wird unterm 16. d. Mts. gemeldet: In der heutigen Sitzung des Bürgervorsteher-Kollegiums, die sehr stürmisch verlief, wurde mit allen gegen drei Stimmen beschlossen, den Bürger- vorsteher Hüfner zur Niederlegung seines Amtes aufzufordern, da durch das rechtskräftig gewordene Schöffengerichtsurteil erwiesen sei, daß er, in den Submissionsfachen beim Rathausbau die finanziellen Interessen der Stadt geschädigt habe.

Zwölf Personen wurden im Hartz durch Blitzschlag erschlagen.

Gehört der Junge in's Gefängnis? In Naugard wurde ein 13-jähriger Schüler, der zwei seiner Schulkameraden erschossen hatte, zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Bergiftung? Wie aus Halberstadt gemeldet wird, erkrankte in Osterwieck die ganze Familie auschließlich der vier Diensthoten des Mühlensbesizers Mull nach Genuss von Hausbrunnenwasser. Man vermutet Vergiftung.

Eine Rabenmutter. Vor dem Schwurgericht in Freiberg i. S. hatte sich die 53-jährige alte Ehefrau Marie des Tischlers Strecker wegen Mordversuchs zu verantworten. Die Angeklagte wird beschuldigt, ihre jetzt 23-jährige Stieftochter Hedwig durch schlechte Behandlung, ungenügende Ernährung und Ueberbürdung mit den niedrigsten Arbeiten vorsätzlich gesundheitslich geschädigt zu haben. Von Mitte Januar ds. Jrs. ab hat sie das unglückliche Mädchen in einem nicht heizbaren Badezimmer gehalten und ihr nur in größeren Zeitabständen Nahrung zugeführt, bis es am 21. März durch die Postei befreit wurde. Der Grund für die Tat dürfte darin zu suchen sein, daß sich die Angeklagte in den Besitz einer der Stieftochter Eide vorlegen Jahres zugefallenen Erbschaft sehen wollte. Eine frühere namhafte Erbschaft der Stieftochter war verbraucht. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie sich schuldig bekenne, antwortete die Angeklagte: Ich bin nicht schuldig. Ohne zu fluchen, erzählte sie dann die Lebensgeschichte ihrer Stieftochter und suchte sich als die liebevollste Mutter hinzustellen. Die Einsperrung habe sie nur vorübergehend vorgenommen, da die von süßlicher Jugend auf kräftliche Hedwig geistig unzurechnungsfähig sei. In der Beweisaufnahme wurden die Aussagen der Angeklagten zum größten Teil widerlegt. Die Schuldfragen lauteten a) auf versuchten Mord, b) auf schwere

Freiheitsberaubung. Die Geschworenen bejahten beide Schuldfragen. Nach kurzer Beratung verurteilte das Gericht die Angeklagte wegen Mordversuchs und einfacher Freiheitsberaubung zu 6 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust. Auch die Polizeiaufsicht wurde für zulässig erklärt.

Ein ungetreuer Kassenverwalter. Aus Dresden wird berichtet: Der Oberlehrer Ludwig in Bittau, der als Verwalter der Lehrerdarlehen- und Vorkursklasse 25000 Mark unter Verpfändung hat, ist zu 3 Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt worden.

Schweres Unglück. Aus Solingen wird gemeldet: In einem Schleifstein im Miental zerbrach ein sieben Fuß hoher, mächtig rotterender Schleifstein. Zwei Knaben wurden lebensgefährlich, der Schleifer weniger schwer verletzt.

In 4000 Fällen Gelder unterschlagen. Der Gerichtsvollzieher Robert Stevers wurde in Düsseldorf vom Schöffengericht zu einem Jahre Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Stevers hatte amtliche Gelder in etwa 4000 Fällen unterschlagen und Schiffsünde gefällig.

Diensthotenelend. Vor dem Schöffengericht in Speyer hatte sich die Ehefrau des Kohlenhändlers H. Diecke wegen fortgesetzter, teils schwerer Mißhandlung zu verantworten. Der Angeklagten liegt zur Last, die ledige Dienstmagd Anna Schläfer mit Kochlöffel, Schürhaken, Schlüsselbund usw. mißhandelt zu haben. Doch lassen wir darüber die Zeugen sprechen: Das Mädchen Schläfer sagt aus, wenn Frau Diecke nicht den ganzen Tag gescholten habe, sei es eine Ausnahme gewesen. Um halb 6 morgens habe sie aufstehen müssen, 11-12 und teils 1-2 Uhr sei es geworden, bis sie zu Bette kam. Einmal habe sie einen Schlag in das Gesicht erhalten, daß ihr die Gläser der Brille in die Nase einbrangen und dadurch blutende Wunden entstanden. Fast Tag für Tag sei sie ins Gesicht geschlagen worden. Vom vielen Schreien im kalten Wasser habe sie die Hände erfroren gehabt. Ein anderes Mal habe sie die Frau an den Haaren im Zimmer umhergezogen. Es sei ihr überhaupt nichts recht zu machen gewesen. Auch habe sie nur halb satt zu essen bekommen. So oft sie geschlagen worden sei, habe Frau Diecke die Tür abgeschlossen. Einmal sei sie zum Fenster herabgesprungen. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum sie denn nicht von dieser Stelle fort sei, erwiderte sie, daß sie durch Unterschuld gebunden war. Als nach drei Wochen das Maß voll war, schrieb sie ihren Eltern, daß sie zu Besuch kommen sollten, um ihnen davon zu sagen, was sie alles in dieser Stelle leiden müsse. Frau Diecke bekam hiervon Kenntnis und sandte dann eine Depesche an die Eltern des Mädchens, damit sie nicht kommen, indem sie selbst Besuch gesprungen. Später sei ihr Schwager gekommen und hätte sie dann mitgenommen, nachdem der Schutzmann Frey ihr gesagt hätte, unter diesen Umständen könne sie sofort das Dienstverhältnis lösen. Zeugin Boos, die nebenan diene, sagt aus: Einmal habe sie gehört, wie Frau D. sagte: Jetzt hat mir das nichtsnutzige Ding die Vorhänge noch gemacht beim Fensterputzen. Gleich habe es heftig gerumpelt und dann habe das Dienstmädchen bitterlich geweint. So ähnlich sei es Tag für Tag gewesen, bis sie es nimmer länger habe mit anhören können. Dann habe sie Anzeige erstattet. Polizeiergeant Stefan glaubt, daß die Dienstmagd Schläfer etwas langsam sei. Frau D. sei in puncto Sauberkeit sehr diffizil wie nicht leicht noch eine in Speyer. Die Familie des Kohlenhändlers Diecke bestehe nur aus drei Köpfen, da könne doch unmöglich so viel Arbeit sein. Hier unterbrach der den Vorsitz führende Richter den Zeugen und machte ihr klar, daß man jemand Arbeit bis 1 und 2 Uhr verschaffen könne, man dürfe demselben nur ein paar mal am gleichen Tage die gleichen Fenster putzen lassen. Der Amtsanwalt führte aus, daß diese Mißhandlung alles bis jetzt Dagewesene übersteige. Ein Tier, einen Hund würde man nicht so behandeln. Er müsse seinen Abscheu ausdrücken vor Personen, die zwischen Tier und Mensch keinen Unterschied machen. Frau D. hätte die Schläfer anständig behandeln sollen und nicht wie einen Hund, da sie ja geblüht sein wolle. Er beantrage ihrem Verbrechen entsprechend 200 Mk. Geldstrafe eventuell zwei Monate Gefängnis. Das Urteil lautete wegen fortgesetzter Mißhandlung auf 100 Mk. Geldstrafe eventuell 20 Tage Gefängnis. Die außerordentlich niedrige Strafe kann kaum abschreckend wirken. Mit Recht erwartet die „Pfälzische Post“, der wir diesen Bericht entnehmen, eine bessere Wirkung von der öffentlichen Kennzeichnung der Peinigerin, nämlich die: daß ihr in Zukunft die Möglichkeit, einen Diensthoten quälen zu können, versagt bleibe.

Erst zehn Jahre Zuchthaus, dann Freisprechung.

Der Jäger Karl Zande vom Artillerieregiment Nr. 29 war vom Kriegsgericht Ludwigsburg wegen militärischer Aufrührs unter Vergehens von Gewaltthatigkeiten, wegen fälschlicher Zeugnisse an einem Vorgesetzten, sowie wegen Ungehorsams und Mißhandlung neben Ausstoßung aus dem Heere zu 8 Jahren 2 Monaten Zuchthaus verurteilt worden. Der mitangeflagte Kanonier Wich wurde wegen militärischen Aufrührs, Ungehorsams und Mißhandlung neben Verweisung in den Soldatenstand zweiter Klasse zu 5 Jahren 2 Monaten und 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten hatten auf einer diesfälligen Fahrt dem Kommandoführer Schaber, nachdem er mit ihnen gezecht, einige Stöße versetzt. Das Kriegsgericht Stuttgart war der Ansicht, daß den Angeklagten bei Begehung der Tat nicht zum Bewußtsein gekommen sei, daß Schaber ihr Vorgesetzter sei, und erkannte deshalb auf Freisprechung.

Unter seinen treuen Untertanen. Der „Manuh. Volksstimme“ wird aus Straßburg geschrieben: „Es wird die Leser interessieren, zu erfahren, unter welchen Sicherheitsmaßregeln der deutsche Kaiser jährlich seine wiedergewonnenen Untertanen im Reichslande zu besuchen pflegt. Der biedere Fremde, der einmal die Begeisterung sehen will, mit der der Bundesvater in Straßburg aufgenommen wird, wird zunächst Soldaten bemerken, dann wieder der Soldaten usw. Und ziele eine Stunde bevor der Kaiser kommt, steht er die ganze Herrlichkeit: die ganze 17000 Mann starke Garnison bildet auf dem kurzen Weg vom Bahnhof zum Palais Spalier. Die Infanterie (sechs Regimenter) steht, drei Bataillone tief, mit aufgestellten Bajonnetten, die Kavallerie, der Train etc. mit blankem Säbel. Und hinter und vor den dichtgedrängten Regimentern laufen Gendarmen, Schulleute und andere Hüter der „Ordnung“ herum. Diese Anordnung ist erst seit einigen Jahren eingeführt und hat entschieden den Charakter einer Sicherheitsmaßregel. Unter dem üblichen Kanonengebüse, Glockenläuten etc. fährt nun plötzlich der Herr Polizeipräsident vor; nun muß der Kaiser kommen! Jetzt kommen die Kosaken, pardon — Kasaken mit geschwungenen Säbeln, direkt hinterher eine Kutsche, unmittelbar dahinter wieder ein Haufen Husaren. „Und der Kaiser?“ fragt der Fremde. Der Kaiser war in der Kutsche. Vor sich sah er kriegerische Husaren mit blanken Säbeln, hinter sich dasselbe B.I.B. Und freudlich ihm seine treuen Musikanten ihre starrenden Bajonette entgegen, rechts das selbe Bild! Und inmitten der drohenden Waffen glänzte gar lieblich das Bild von Schutzmännern, angenehm vermischt mit Gendarmen, Kommissaren u. dergl. — So zieht der geliebte Bundesvater bei seinen getreuen Untertanen ein — in Deutschland, nicht in Rußland. Aber noch mehr! Die große Kaiserparade, deren Notwendigkeit außer Frage steht, wurde vor einigen Jahren noch auf dem Riesenerzerplatz Polyzon abgehalten, vor einigen Jahren in einer Straße, gegenüber dem Palais, dieses Jahr wurde sie direkt vor dem Palais abgenommen. Diese Maßregel ist erst in den letzten Tagen ergriffen worden. Demis dafür ist schon, daß vor einigen Tagen ein Infanterieregiment noch in der genannten Straße angekommen hatte, den so notwendigen Paradeplatz zu über. Man geht wohl nicht fehl, wenn man diese plötzliche Aenderung mit dem bekannten Dynamitbeschick in Polyzon ringen in den letzten Tagen in Verbindung bringt. Ueberhaupt wurden auch sonst ganz außerordentliche Maßnahmen zur Sicherheit des Kaisers getroffen. Wir würden übrigens von diesem großen Sicherheitsapparat in Straßburg nicht weiter Notiz genommen haben, wenn es nicht gewiss in schamlosen Speicheldrücken sich ergehenden Blättern gegenüber notwendig wäre, darauf hinzuweisen, für wie treu, zuverlässig und begierig man die Bevölkerung Elsaß-Lothringens hält. Der gerabegte unheimliche Apparat von Sicherheitsmaßregeln läßt auf ganz eigentümliche Anschauungen der lebenden Kreise hinsichtlich der Heiligkeit des deutschen Kaisers schließen!

Fener. Nach einer Meldung der „Post. St.“ brach am Mittwoch mittig in Mailand im päpstlichen Lagerhaus für Petroleum und Benzin Fener aus, durch das ein Schaden von mehr als einer Million angerichtet wurde. Mehrere Feuerwehrmänner wurden schwer verletzt.

Hamburger Marktbericht.
Hamburg, 18. Mai 1906
Dittler.
I. Qualität Mk. 110-116
II. Qualität „ 105-108
Ferner:
Fehlerhafte und ältere Bauernbutter 100-104

Tapeten und Borden
nur diesjährige neue Muster zu stammend billigen Preisen. Hausbesitzer und Bauunternehmer sparen für ganze Wohnungen und Häuser viel Geld. Verkauf nur in H. E. Koch's Möbelhaus, Marlesgr. 45.



Stets frisch im Karton und auch ungeschmolzen empfehlenswert

Ludw. Hartwig.
Sie erhalten Lubeca-Marken.

Goldene u. silb. Uhren
gut und billig.
L. S. Barnoh Pfandleihgeschäft
Mühlentorstraße 35.

E. Kirsekorn
Lübeck, Sandstrasse 20
empfiehlt sein Lager von
Hüten und Mützen,
sowie **Schirmen** zu billigsten Preisen.

Heinr. Hagelstein, Lotterie- und Zigarrengeschäft
Königstraße 85, b. d. Wahnstraße,
empfiehlt
vorzügl. Fünf- u. Sechs-Pfg.-Zigarren
sowie Geld- und Industrielose.

F. Meyer's Schuhwarenlager, Hürstr. 118
Billigste Bezugsquelle
für solides, dauerhaftes Herren-, Damen- u. Kinder-Fusszeug
Werkstatt für gute Reparatur-Arbeit.
Gebe grüne Rabattmarken.

Empfehle:
Streichfert. Delfarben
Lacke, Pinsel
Carbolineum
Zeer, Zement, Kalk
fertige Leimfarben
alles in bester Qualität
und zu soliden Preisen.

Wilhelm Hohenschild
Marli-Drogerie
Marlistraße 42c, Ecke Bülowstraße.

Großer billiger Ausverkauf
in Garnituren, Schlafzimmern, Kleiderschränken, Waschtischen, Sofatischen, Spiegeln, Puffschränken, Vertikons, Bettstellen mit Matratzen, Kommoden u. Spiegelschränken, Stühlen, Sesseln, Bauernstühlen, Bildern, alles billig!!! wegen Räumung des Ladens
Beckergrube 20.

Arbeiter Lübeck's

Können sich jetzt für ein Spottgeld bei mir hochlegant zu Pfingsten einfinden.
Man

kauft

jetzt im Total-Ausverkauf wegen Auflösung des Geschäftes

Hunderte

Herrn-Anzüge schon zu 6 Mk.
Herrn-Paletots schon zu 5 Mk.
Herrn-Hosen schon zu 1 Mk.
Herrn-Joppen schon zu 0,85 Mk.
Herrn-Westen schon zu 0,75 Mk.
Knaben-Anzüge schon zu 0,95 Mk.
Knaben-Hosen schon zu 0,35 Mk.
Knaben-Hosen schon zu 0,40 Mk.
Arbeiter-Garderoben, Rock- u. Gehrod-Anzüge, sowie sämtliche Winter-Waren werden zu jedem nur annehmbaren Gebot total ausverkauft. Wer Geld sparen will, decke seinen Bedarf

nur in der
„Goldenen 33“

33 Breitestraße 33, I. Etage.

St. Lorenz.



Erstes und ältestes

Motor- u. Fahrradhaus

Solide Preise; reelle Bedienung; größte Reparatur-Werkstatt; eigene Emailier- und Vernickelungs-Anstalt.

H. Bentzien

53 Fackenburg Allee 53.
Zentrale: Fackenburg Allee 11, neben der Sparkasse.

Zur Reinmache-Zeit:

Salmiak-Terpentinseife (Spezialität),
Delfseife Nr. 1, Elfenbeinseife, Kernseife, Luhs's Waschextrakt,
ferner mein beliebtes gut eingeführtes

Fussboden-Oel

in Flaschen, 1 Pfund Inhalt,
liefert frei Haus die Spezial-Seifenblg.

Aug. Spethmann

58b Fackenburg Allee 58b.

Doppelt gekochtes Fussboden-Oel

per Pfd. 60 Pfg.

Prima Fussbodenlacköl

per Pfd. 80 Pfg.
Meine Fussbodenöle trocknen in einer Nacht mit hohem Glanz ohne nachzukleben.

John Becker

Dornestraße 29. Fernsprecher 1632.

Durch großen und günstigen Abschluß bin ich in der Lage für 1.00 u. 1.20 Mk. per Pfund einen wirklich

schönen Kakao

zu liefern.

H. Bülck,

Fernspr. 149. Breitestr. 54.

Waisen-Hof.

Morgen Sonntag:
— Tanz. —

Das Schweizerhaus

habe ich von der Hansa-Brauerei in Pacht übernommen.
Stets werde ich nach Kräften bemüht sein, meine werten Gäste in bezug auf Speisen, Getränke und Bedienung zufrieden zu stellen.

Zur Abhaltung von Festlichkeiten und Hochzeiten halte mein Lokal bestens empfohlen.

Max Olberg

langjähriger Oberkellner im Hamburger Ratsweinkeller.

Geschäfts-Verlegung.

Einem geehrten Publikum, sowie den Bewohnern der Vorstadt St. Lorenz teile ich hierdurch mit, daß ich mein seit 10 Jahren bestehendes Geschäft am heutigen Tage von der Fackenburg Allee nach meinem eigenen Plan

Lindenstr. 39, Ecke Meierstr.

verlegt habe.
Durch streng reelle Bedienung, bedeutende Vergrößerung meines Lagers, sowie durch billige Preise hoffe ich den Wünschen meiner werten Kundschaft auch fernerhin gerecht zu werden.

Otto Sümmenwold,

Manufaktur-, Weiss- u. Wollwaren.

Rote Rabattmarken. Rote Rabattmarken.

Auf jede Reparatur kann gewartet werden

Schuh-Reparatur-Werkstatt

mit elektrischem Betrieb, früher Holstenstraße 33,
jetzt 7 Fünfhausen 7, B. Thiele.
Herrn-Sohlen 1.85 M., Damen-Sohlen 1.25 M., Knaben-Sohlen 0.90—1.50 M.
Mädchen-Sohlen 0.80—1.10 M., Kinder-Sohlen von 0.50 M. an.

In den Himmel



SOLO in Canton

Restaurant „Zur Erholung“.

Halte einem geehrten Publikum, Freunden und Bekannten meine Lokalitäten nebst geschütztem Garten bestens empfohlen.
Kleinen Vereinen und Gesellschaften steht mein Saal zur Verfügung und bitte um Anmeldung.
Zuvorkommende Bedienung. Solide Preise.

Sonntag den 20. Mai (Waldfest): Freies Tanzkränzchen.
Israelsdorf. Hermann Dieckelmann.

BALL

der Gemeinde Stockelsdorfer Schweinegilde im Lokal des Herrn F. L. Paetan, Fackenburg.

Neu erbauter Saal mit Parkettboden.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 20 Pfg.
Anfang abends 7 Uhr. Ende morgens 11 Uhr.

Verband d. Fabrik-, Land-, Hilfs- arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschl. (Zahlstelle Schwartau.)

Versammlung

am Sonntag den 20. Mai
abends 8 1/2 Uhr
im Gasthof „Transvaal“.
Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Stellungnahme zum Verbandstag in Leipzig.
3. Wahl eines Delegierten zur Gaunferens in Hamburg.
4. Verschiedenes.
Das Erscheinen aller Kollegen ist notwendig.
Der Vorstand.

Central-Hallen.

Dankwartigrube 20—22.
Jeden Sonntag:
Großer Tanz
in beiden Sälen.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Wakenitz-Bellevue.

heute Sonntag:
Freies Tanzkränzchen.
H. Furböter.

Friedrich-Franz-Halle

heute Sonntag:
Familien-Kränzchen
Gustav Glöde.

Gesellschaftshaus Wldersdorf.

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Herrn-Dauerhof.

Großes Tanz-Kränzchen.

heute Sonntag:
„Zum roten Löwen“
Simmelfahrtstag:
Großes Ringreiten.
Hierzu laden ein Die Reiter.

Steinraderbaum.

Am Simmelfahrtstage:
Gr. Rad-Ringfahren
wozu frendl. einladet
die Radfahrer und W. Behnke.

Restaurant Spielplatz—Carlshof.

Täglich geöffnet.
Eintritt für jedermann frei.
M. Keller.

Vereinshaus

Johannisstrasse 50—52.
Sonntag:
in den Gaststuben
Unterhaltungs-Abend.

Rote Rabattmarken.

Total-Räumungs- Ausverkauf

wegen Verkauf des Hauses.

Da dieses Haus verkauft ist und ich somit gezwungen bin, mein Geschäftslotal in nicht allzuferner Zeit zu räumen, verkaufe ich mein ganzes Waren-Lager des Umzuges wegen

zu enorm billigen Preisen.

Wilh. Bartelt

Breitestrasse 39.

**Manufakturwaren, Betten, Bettfedern und Aussteuer-
Artikel, Herren-, Knaben- und Arbeits-Garderoben.**

Rote Rabattmarken.

Rote Rabattmarken.

Rote Rabattmarken.

**Total-Verband
der Hafenarbeiter Lübeds**

**Mitglieder-
Versammlung**
am Montag den 21. Mai 1906
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinslokal, Johannisstraße 50/52
Lübeck

1. Bericht der Lohnkommission.
2. Verschiedenes.

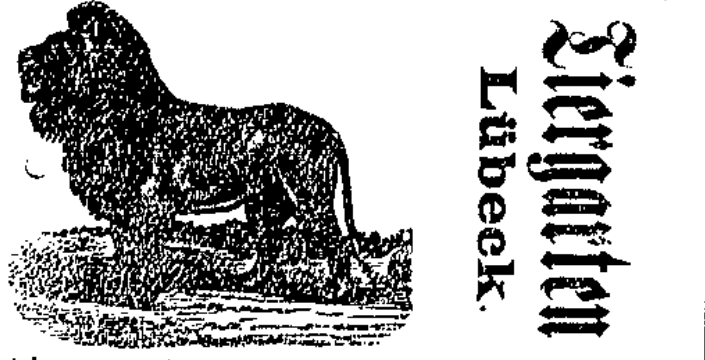
Zahlreiches Erscheinen ist notwendig.
Der Vorstand.

Schwartau.
Arbeiter - Radfahrer - Verein
„Freiheit“.

Sommer-Vergnügen
bestehend in
Korso-, Saal- u. Reigenfahren
sowie Preisfahren für Herren
am Donnerstag den 24. Mai
(Himmelfahrtstag)
im Lokale des Herrn Piquardt,
„Hotel Kronprinz“:
Beginn der Korsofahrt 2 1/2 Uhr.
Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr. Ballanfang 6 Uhr.
Entree für Herren 1 Mk.,
Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.
Die umliegenden Bundesvereine sind freundlichst
eingeladen

Der Vorstand.

Lübecker Hafenfähre.
Regelmäßige Fahrten nach
Schwartau. Abfahrt
Entree Bräute.
Preis 10 Pfg.
Sonntags in kurzen Zwischenräumen.



**Siergarten
Lübeck**

Arminstrasse 51.

Angenehmer
Familien-Aufenthalt.
Eintritt frei.
Von 4 Uhr ab:

Slavier-Unterhaltung
im neuerbauten Saale.
W. Grammerstorff.

Kolosseum

Heute Sonntag:
Große freie Tanzmusik
in beiden Sälen.
Anf. 4 Uhr. Eintr. à Person 10 Pf.
W. Dassler.

Kaffeehaus Stodelsdorf.
Heute, Sonntag, den 20. Mai
Große Tanz-Musik.
Hierzu ladet ergebenst ein
Adolf Bux.

**Restaurant
Zum Landhaus**
Schönböckener Chaussee.
Jeden Sonntag:
Grosses Tanzkränzchen

Louisenlust
Morgen Sonntag:
Große Tanz-Musik
W. Gloe.

Kaffeehaus Moisling.
Sonntag den 20. Mai 1906:
Gr. Ringreiten.
Hierzu laden freundlichst ein
Die lustigen Reiter.
Montag (Markttag):
Grosse Tanz-Musik.
A. Schreiber.

BALL
der Schweinegilde zu Lübed,
Vorstand St. Lorenz N. und
Gemeinde Borwert
am Sonntag den 20. Mai 1906
im Lokale „Einsiegel“.
Hierzu ladet freundlich ein Der Vorstand.

Restaurant „Unter den Linden“, Israelsdorf.
Zum Waldfest
empfehle meine Lokalitäten dem geehrten Publikum bestens.
Hochachtungsvoll
Ludw. Stamer.

Einladung zum

Ball der Schneider und Schneiderinnen

verbunden mit Preisschießen
am Sonntag den 20. Mai
im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50-52
Anfang des Schießens 4 Uhr.
Ballanfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr. Herrenkarte 50 Pfg., eine Dame frei.
Einzeln Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.

Vorläufige Anzeige. Am Sonntag den 10. Juni 1906:
Ausflug nach der Holsteinischen Schweiz.
Um recht rege Beteiligung ersucht
Das Komitee.

Verbands-Feuerwehrtag
der Lübedischen Freiwilligen Feuerwehren
in Moisling
verbunden mit
der Feier des 25-jährigen Bestehens der drei Wehren:
Behlendorf, Schlutup, Moisling
am Sonntag den 27. Mai 1906.
Anfang 10 Uhr morgens. Ende 4 Uhr morgens.
Eintritt 1 Mark.
Der Ball findet statt nur in den Lokalen der Kameraden Schiering
und Schatt.
Die Freiwillige Feuerwehr Moisling.

„FLORA“
Konzerthaus.
Sonntag:
Grosses Tanz-Kränzchen.
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Ende 2 Uhr.

Hansa-Theater

Nur noch 2 Aufführungen.
Heute Sonntag:
Die kleinen Vagabunden.
Gr. amerik. Sensationsstück in 8 Bild.
von Mac Sinley.
Vorverkauf hierf. in Sager's Zigarreng.
Nachm. 4 Uhr:
Kinder-Vorstellung.
Sneewittchen u. d. 7 Zwerge.
Zaubermärchen in 7 Bildern.
Preise der Plätze: 20, 40, 60 u.
80 Pf (Jeder erwachsene Besucher
hat das Recht, ein Kind frei ein-
zuführen.)
Vorverk. hierf. 11-1 Uhr im Theater.
Morgen Montag zum letzten Male
Die kleinen Vagabunden.

Wilhelm-Theater.

Sonntag den 20. Mai. Anfang 7 1/2 Uhr.
Einmaliges Gastspiel der Traummärchen
„Madelaine“.
Der sechste Sinn. Schwank.
In Todesangst. Schwank.
Eine vollkommene Frau Lustspiel.

Stadthallen-Theater.

Sonntag den 20. Mai. Anfang 7 1/2 Uhr.
Mikado.
Operette von Sullivan.
Montag den 21. Mai. Anfang 8 Uhr.
Volksvorstellung.
Großstadtluft.
Einheitspreis 50 Pfg.

Wie eine Beamtenfrau Sozialistin wurde.

Der Feind, den wir am tiefsten hassen, der uns umlagert schwarz und dicht, das ist der Unterstand der Massen, den nur des Geistes Schwert durchdringt. So beklagt der soziale Marxist. Jeder, der im gewerkschaftlichen und politischen Tageskampf steht, ja jeder, der sich der Mühe unterzog, Anhänger für seine Ideen zu gewinnen, er weiß es, was der Unterstand der Massen zu bedeuten hat und welchen schweren Kampf es kostet, diesen Volkswal zu übersteigen. Wie lohnend aber die nachhaltige Aufklärungsarbeit bei richtiger Behandlung sich gestalten kann, zeigt folgendes Schreiben, das der „Sparwack“ in St. Johann von der Frau eines „Kiln“ Parteigenossen zuging. Dasselbe lautet:

„Erläuterung der Sparwack“ hier!

Gestatten Sie mir mich Ihnen als eine jener Frauen vorzustellen, die früher aus Unwissenheit und Furcht eine heftige Gegnerin des Sozialismus war und die allmählich in Bewegung setzte, um auch ihren Mann von der sozialdemokratischen Idee und vom Wesen der „Sparwack“ abzubringen. Sachen muß ich heute, wenn ich zu Hause bin, zu denken: zu welchen Mitteln ich meine Bestrebungen, um meinen Mann aus dem „Sparwack“ des Sozialismus abzubringen. Anfangs jagt ich den Zeitungsartikeln so. Darauf ging mein Mann jeden Abend in den „Kiln“ und las dort seine Zeitung. Da wir uns hier abgeben nicht leisten konnten, gab ich nach, nicht ohne auf mich die Rettung in den „Kiln“ zu setzen. Ich hielt es als Beamtenfrau und als höhere Tochter für unzulässig, sich mit der Sozialdemokratie einzulassen, zumal man uns in der Schule die gemächlichsten Sachen vorzulesen erzählte und ich mir nicht anders als Mäurer und Wandbrenner vorstellen konnte. Als diese Worte habe ich aber im Laufe eines Jahres abstrifft und heute bin ich stolz darauf, mich als Ihre Parteigenossin betrachten zu dürfen. Allerdings mit der Einschränkung, daß wir uns nicht öffentlich dazu bekennen dürfen; das liegt eben, wie Sie es öfters zu mir zu hören im „saarabischen“ System. Ich nehme auch keinen Anstand, Ihnen zu erklären, daß auch die Religion mich zu demselben zur Gewerkschaft zwang. Als ich aber sah, wie andere jene, die das Wort Religion am liebsten im Munde führen, dieselbe am wenigsten im Herzen haben, wie wir gerade die kolossale Lebensmittelpreiserhöhung, die die Steuern dem gesamten Volkstum zu bedanken haben und als ich sah, daß Kirchenpolitik und Religion, die sich immer zusammenwarf, zwei ganz verschiedene Dinge waren, war auch der letzte Stein des Markes aus dem Weg geräumt. Auch das Vorurteil, daß der Arbeiter mehr sei als der Arbeiter, war schnell überwunden. Ich bin doch mit der Zeit ein, daß auch der Arbeiter nicht weiter ist, als ein Ausbeutungsobjekt für die anderen Arbeiter und aus diesem Grunde er auch mit diesem gemeinsamen Interesse hat. Ich bin beglückt, kann ich heute nur, wie der Arbeiter so lange leben kann, in die Reihen der Sozialdemokratie sich einzureihen; muß doch das Leben der Arbeiter nicht geradezu elendig sein. Wenn ich bedenke, wie ich mit mir mit meinen vier Kindern und mit 150 Mark pro Monat auskommen, davon noch Abzug der Miete (30 Mark) und sonstiger Abzüge, 90 Mark zum Leben und Klebung übrig bleiben, so daß pro Kopf und Tag nur 50 Pf. zu veranschlagen sind, so muß ich mich geradezu eine Kunst genant werden, mit 3 bis 4 Mk. Lohn täglich auszukommen, wobei der Arbeiter noch auch viel billiger wohnen kann als wir, bevor noch ein anderer Dack wird es wohl nirgends geben. Dazu soll der Beamte und seine Familie stets „Hausgewiß“ gelistet

sein, will er von seinen Kollegen nicht über die Schulter angesehen werden. Denn nirgends wird wohl mehr auf Nachsicht gegeben als im Beamtenstand. Doch ich will Sie mit meinem Schreiben nicht länger langweilen. Ich meine mich, mich zu der Erkenntnis durchgerungen zu haben, daß nur im Sozialismus die Rettung der Menschheit liegt und werde ich nicht ermangeln, die erworbene Erkenntnis, soweit tunlich, in die Kreise meiner Freunde weiter zu tragen, um so auch mit meiner geringen Kräfte an der Ausbreitung des Sozialismus mitzuwirken.

Mit Parteilichkeit verbleibe ich... (folgt Name). So wie der Belegschriftliche hat es zahllosen Frauen und Männern gegangen und wird auch nachgehenden so gehen. Von Sanftmut werden Beweise, sobald sie mit der sozialistischen Literatur in näherer Berührung kommen. Wohl wird sich ein großer Maß von Vorurteilen und Rücksicht nehmen zu überwinden sein, aber die wirtschaftlichen Verhältnisse, die Politik unfreier Wähler zwingt jeden für Lohn oder Gehalt arbeitenden Arbeiter des Kapitalismus zu tiefem Nachdenken, bis er im Hafen des Sozialismus landet. Da gibt es keine Unterschiede mehr zwischen Arbeiter und Beamten. Das Gros der Beamten steht heute nur sehr selten über sich als der Arbeiter, der mit Hilfe seiner Organisation sich besseren Lohn und bessere Arbeitsbedingungen erkämpfen hat, während die Gehälter der Beamten gleichbleibend sind und vielfach nicht an das Einkommen eines Arbeiters heranreichen. Ein großer Teil der Beamten aber verhält sich den verschiedenen Parteien hin und her und glaubt sich dort angehörend. Die Arbeiter, die aber als gebildet werden, werden im Sozialismus werden auch sie die Bestrebungen der sozialistischen und politischen Forderungen finden, und hoffentlich noch recht viele sich zu der Erkenntnis der Sozialdemokratie durchringen.

Ans dem in- und ausländischen Gewerkschaftsleben.

Der Buchbinderprinzipale in Berlin und Belgia versuchen durch Inzinate u. Arbeitswillige zu handeln. Da es sich hier bezieht um eine auf die Sperrung der Kasse der Buchbinderverbandes hinstellende Auslieferung, handelt es sich um die Angelegenheit der Buchbinder. In Stettin läßt die Direktion des „Vulcan“ Entschlüsse über die Organisationsangelegenheiten der Buchbinder anstellen; anerkennend handelt es sich um die Vorarbeiten zur Auslieferung. Die englische Gewerkschaft zu Walsley bei Berlin ist im Zuge ihrer Arbeit gescheitert, da eine Anzahl Arbeiter wegen der Maßregel gemahnt wurden. In Hamburg sind etwa 700 Lichter. Die Gewerkschaften im mitteldeutschen Braunkohlrevier beugen sich mit Aufhebungen größerer Schwierigkeiten, wenn die streikenden Bergleute die Arbeit nicht sofort wieder aufnehmen. Nun werden die Grabenfläuren Angst bekunden. Der Schmelzmacherstreik in Frankfurt a. M. ist esolvent beendet.

Erfolg der Solidarität. Die gewerkschaftlichen Kampfhandlungen — Streik, Boykott — sind bisher im Handelsgewerbe fast gänzlich benützt worden, weil die Organisations der Handlungsgewerkschaften mit Ausnahme der Zentralverbände der Handlungsgewerkschaften und Schülfern Deutschlands — den Standpunkt ihrer Mitglieder fastlich großzügig, ihnen erzählen, sie seien etwas „besseres“ als gewöhnliche Arbeiter und die Mittel, welche diese anwenden, nur ihre Lage zu verbessern, seien im Handelsgewerbe nicht durchführbar, weil müßten alle Differenzen in „Güte“ erledigt werden. Diesen Wahn hat der Zentralverband gänzlich gestrichelt. Durch die verschiedenen Streiks, die er im Laufe der Jahre mit Erfolg durchgeführt hat, ist bewiesen worden, daß die gewerkschaftlichen Kampfmittel auch im Handelsgewerbe Anwendung finden können. Auch der

Boykott ist ein Kampfmittel, das richtig angewandt, zu großen Erfolgen führen kann. Diese Waffe kann jedoch nur der Zentralverband benutzen, da er sich nicht, wie die anderen Organisationen, der Arbeiterbewegung gegenüber feindselig verhält. Der Zentralverband hat vielmehr stets seine Gemeinschaft mit der gesamten Arbeiterkraft betont und ist deshalb ihrer Hilfe sicher. Was wichtiger Faktor als Konsument die Arbeiterkraft ist, das wollen wir in folgendem zeigen. Die Angestellten des Warenhauses A. Jandorf u. Co. Berlin haben sich dem Zentralverband in großer Anzahl angeschlossen und durch den Zentralverband die Forderung auf Einführung des 8 Uhr-Vertrages gestellt. Herr Jandorf wies dies Verlangen zurück. Der Zentralverband erklärte sich darauf im Einverständnis mit den Angestellten aufrecht, wenn das Personal umschichtig um 8 und 9 Uhr entlassen würde. Aber obwohl man dieses Entgegenkommen zu akzeptieren, hätte sich Herr Jandorf auf den Fall der Unternehmungskonkurrenz und erklärte, „Forderungen“ bewillige er nicht! Für jede andere Handlungsgewerkschaftliche Organisation wäre die Bewegung erledigt gewesen, weil sie keine Mittel in Händen gehabt hätte, Herrn Jandorf zu imponieren. Aber der Zentralverband! Wollte der Firma den Kampf, so sollte sie ihn haben. Die Angestellten beauftragten den Zentralverband, der Arbeiterkraft Kenntnis von der Situation zu geben und an deren Solidarität zu appellieren. Es sollten entsprechende Flugblätter von der Arbeiterkraft verteilt werden und in 4 der größten Fälle sollten sich Arbeitervereinigungen mit dem Zentralverband vereinigen. Diese Maßnahmen taten schon ihre Wirkung; Herr Jandorf begann sich etwas besseres, machte um eine neue Verhandlung nach und nach willigte die Forderung des umschichtigen 8 Uhr-Schlusses schriftlich. Klar tritt hier zu Tage, daß die bekannte Solidarität der Arbeiterkraft es war, die Herrn Jandorf veranlaßte, in letzter Stunde einzuliegen. Die Angestellten werden nun einsehen, daß einzig und allein der Zentralverband der Handlungsgewerkschaften und Schülfern Deutschlands in der Lage ist, praktische Erfolge zu erzielen und daß Stärkung dieses Verbandes das einzige Mittel ist, die Lage der Handlungsgewerkschaften dauernd und von Grund aus zu verbessern. Jeder Handlungsgewerkschaft, jede Gewerkschaft, die sich nicht unter dem Verlangen an! Formulare zu Verteilungserklärungen und Solidaritätszeugen sind unentgeltlich zu beziehen vom Zentralverband, Max Josephs, Hamburg 6, Marktstr. 136.

Der Kampf beginnt. Der Gesamtverband deutliche Metallindustrieller hat, wie schon kurz berichtet, in seiner Ausschussung vom 14. Mai die auf Grund des Beschlusses vom 2. Mai ausgearbeitete Vorlage des Vorstandes unter Erhöhung der Auslieferungquote von 30 auf 60 Prozent angenommen. Der endgültige Beschluß lautet: „Der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller ist der Meinung, daß die Arbeitgeberverbände Dresden, Hannover, Braunschweig und Berlin im guten Rechte sind, wenn sie die Verhandlungen mit Vertretern der Arbeiterorganisationen ablehnen, da die betroffenen Arbeitgeber bereit sind, durch eine Komposition aus ihrer Mitte mit den streikenden Arbeitern zu verhandeln, und ferner, daß sich die genannten Arbeitgeberverbände um die deutsche Industrie verdient gemacht haben, indem sie es abgelehnt haben, die ersten Forderungen auf Mindestlöhne, welche sich vollständig zu einheitlichen Normallöhnen und einheitlichen Tarifverträgen über das ganze Gebiet des Deutschen Reichs auszuweiten, anzunehmen. Unter der Voraussetzung, daß die genannten Arbeitgeberverbände ihre Stellung im

Im Banne des Spiritismus.

Zeitroman von Friedrich Thieme.

14. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Katie lag noch immer in derselben Besinnung auf ihrem Stuhl, die Arme herabhängend, den Kopf gegen die Wand angedrückt. Stephan von Lido trat ein und gestellte sich hinter die Zuschauernden. Mr. von Lido, hier des Altklarsprechend, vor der Somnambule.

Stephan kniff die Augen zusammen und betrachtete durch ein goldenes Gitter hindurch die marionettenschnitzende Person mit ironischem Lächeln — eine Psychiologin, die er meinte, ihm ein gelächertes Aussehen verliehe. Er merkte, wie die Blicke des Mediums einen Ausdruck höchster Spannung annahmen, wie ihr Kopf sich hob, wie ihr Mund etwas öffnete.

„Sie lauscht auf ein ferres Geräusch“, beschrie der merikaner geheimnisvoll die Anstehenden. „Hörst Du etwas, Katie?“

„Ja.“

„Summer dieses dumpfe Stimm aus der Welt.“

„Was denn?“

„Ich höre das Schellengeläute des Schilllers — noch nicht es leise, fast unmerklich an mein Ohr, doch ich bin nicht täuschend.“

„Wo ist er jetzt?“

„Einen Augenblick — es wird immer deutlicher — er kommt näher — öffnet das Fenster, Ihr müßt das Klingeln hören.“

Zwei Herren stürzten eifrig zum Fenster und rissen es auf. Mit gespanntem Blicken beugten sie sich hinaus; eine vergrößerte noch die Muschel des Ohrs mit der Hand.

Stephan schreie in sich hinein, ohne jedoch ein Wort zu sprechen.

„Einige Augenblicke vor gingen in atemlosem Schweigen.“

„Ich höre es, ich höre es.“ rief er plötzlich die Stimme des einen der Fensterposten. „Aber noch ganz fern, ganz leise.“

„Ich auch.“ bekräftigte der zweite Herr. „Es muß noch sehr weit sein.“

Alle begaben sich jetzt nach dem Fenster, um die Wahrheit der Behauptung zu prüfen. Einige glaubten etwas zu hören, einige wieder nicht. Stephan grübelte zu dem Lächeren. Plötzlich sagte er — er vernahm in der Tat eine Melodie, das er zuerst für ein Geräusch in seinem Ohre hielt, das aber bald deutlicher wurde und zuletzt nicht mehr zu verkennen war.

„Kein Zweifel, es ist ein Schiller und er wird bald hier sein.“ erwiderte er seinem Nachbar, dem Weißbarte, ins Ohr.

„Haben Sie daran noch etwa gezweifelt?“ gab dieser zurück.

„Sie wohl nicht?“

„Nicht mehr.“

„Ja.“

„Die Sache ist rein unbegründet — erst sieht sie den Schiller schon fast eine halbe Stunde vorher, dann hört sie das Klingeln in einer Entfernung, in der man kaum einen Kanonenschuß vernehmen könnte.“

„Schwimbel.“

„Das dachte ich früher auch, wenn man mir so etwas erzählte. Aber Sie hören doch das Läuten selbst.“

„Oh — Hyperästhesie (übermäßige Empfindlichkeit), weiter nichts.“ Und der unverbesserliche Skeptiker schloß das Fenster, zu dem er hinausgesehen hatte. Die anderen Personen folgten seinem Beispiele, und das Schillergeläut drang jetzt laut und vernnehmlich durch die geschlossenen Fenster.

Der Herr war auf die Straße hinausgetreten, er stieß den Kopf durch die Tür und verkündete triumphierend: „Ich höre den Schiller.“

Wieder sah man trotz der Kälte die Flügel eines Fensters auf um Hinauszufliegen. Der Weißbarte, der den bequemsten Platz inne hatte, rief aufgeregt: „Wahrhaftig es ist mein Schiller.“

„Ein Schimmel und ein Brauner, und der Reiter hat in der Tat einen braunen Pflanzgen.“ proklamierte ein anderer Späher.

Mr. von Lido stand würdevoll, einer Säule an Unbeweglichkeit gleich, neben seiner Gestalt. Erst als der Schiller in Sicht der Fenster erschien und der Reiter den Pferdchen vor dem Restaurant Halt gebot, glitt etwas wie ein Lächeln des Triumphs über seine angenehmen Züge, und den rechten Arm langsam gegen die im Zimmer hängende Uhr aufhebend, sagte er mit scharfer Betonung: „In einer Minute fünf Uhr.“ Worauf er wieder, als sei nichts geschehen, auf seinem Stuhle Platz nahm, während die übrigen Anwesenden erregt das Gesprächs besprachen und davon Stephan zu seiner Verwandten zurückkehrte, um sie von der pünktlichen Ankunft des mit Spannung erwarteten Gefährten zu benachrichtigen.

Nach einmal zog in diesem Augenblicke die Hellscherin die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Langsam richtete sie sich auf, ihre Hüfte verlor die bisherige Starrheit, die Anspannung ihrer Muskeln ließ nach, der leibliche Ausdruck von Selbstabwesenheit in den Augen verschwand und ein solcher der Verwirrung und Befremdung trat an seine Stelle. Mit einer geistigen Ansbewegung schien es etwas von sich zu werfen, dann schenkte sie der Szene um sich her einen verwunderten, fast bestürzt zu nennenden Blick.

„Was haben die Leute?“ fragte sie halb laut.

„Nichts, nichts“, beruhigte sie der Spiritist lächelnd.

„Ja, was?“

„Daß sie,“ unterbrach er sie und drängte die sich Er-

... diesen beiden prinzipiellen Fragen nicht ändern und auf keinen Fall Separatabmachungen durch einzelne Verbände oder einzelne Firmen eingegangen werden, und der Betrieb nicht hier aufgenommen wird, als bis eine Einigung und die Wiederaufnahme der Arbeit für sämtliche vier Bezirksverbände sichergestellt worden ist, beschließt der Gesamverband, die vier Verbände in diesen prinzipiellen Fragen so lange zu unterstützen, bis durch Abmachungen zwischen den betroffenen Arbeitgebern und streikenden Arbeiter die selben prinzipiellen Fragen im Sinne der Arbeitgeber ihre Lösung gefunden haben. Die Unterzeichnung, welche der Gesamtverband den vier Bezirksverbänden gewährt, soll darin bestehen, daß im ganzen Gesamtverbande vorläufig 60 Prozent der Beschäftigten — vornehmlich dem Deutschen Metallarbeiterverbande angehörige — Arbeiter am 2. Juni 1906 entlassen werden, wenn eine Einigung zwischen den genannten vier Bezirksverbänden und ihren Arbeitern vorher nicht zustande gekommen ist. Arbeiter, welche mit Einhaltung der gesetzlichen Kündigungspflicht entlassen werden müssen, ist spätestens am 19. Mai 1906 zu kündigen; falls durch die Aussperrung von 60 Prozent Arbeiter die in den Betrieben zurückbleibenden Arbeiter in größeren Massen einzelne Werke verlassen sollten, so verpflichten sich sämtliche 60 Prozent ihrer Arbeiter ausstreichenden Verbände, zum Schutze der geschädigten Betriebe mit weiteren Aussperrungen vorzugehen, und zwar unterwerfen sie sich hierbei einem Majoritätsbeschluss in der Weise, daß eine 2/3 Majorität die weitere Aussperrung bis zur Vollausperrung beschließen kann. Der Vorstand erhält Vollmacht, die Durchführung der Aussperrung ins Werk zu setzen und auch, wo die Verhältnisse es erfordern, einzelne Ausnahmen zuzugestehen. Die Abmachungen zwischen den betroffenen Arbeitgebern und den streikenden Arbeiter unterliegen der Kontrolle des Vorstandes, welcher für diesen Zweck durch je einen Vertreter der betroffenen Verbände verstärkt wird. Die Gesamtabmachungen sind von diesem erweiterten Vorstande in allen Fällen zu genehmigen; falls die vier Verbände oder einer von ihnen mit den Beschlüssen des erweiterten Vorstandes jedoch nicht zufrieden geben will, dann kann die Entscheidung des Ausschusses beantragt werden. Hierbei handelt es sich aber ausschließlich um die beiden prinzipiellen Fragen, alle übrigen Forderungen der streikenden Arbeiter hat jeder Bezirksverband für sich allein zu ordnen. — Aus immer zu! Mag der Kampf ausfallen, wie er will: Die tatsächlichen Sieger bleiben die Arbeiter!

Um einen Arbeitswilligen. Vor der Strafkammer in Offenbach wurde der Schuhmacher Dobrinzky wegen Mißhandlung eines Arbeitswilligen anlässlich eines Schuhmacherstreiks zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Der Mißhandelte hat keinen dauernden Schaden erlitten, sondern konnte nach kurzem seine Arbeit wieder aufnehmen. Er wurde selbst vom Staatsanwalt als ein charakterloses Subjekt, der wegen Betruges verfolgt wird, hingestellt. Die Arbeiterschaft Dobrinzky's, der noch nicht verurteilt war, ist aber sehr zweifelhaft. Trotzdem die harte Strafe: Denn es handelt sich um einen Arbeitswilligen! So wurde die alte Strafe nämlich begründet!

Verhandlung der Schmiehe. Am 4. Tag wurde mit 42 gegen 28 Stimmen die Einführung der Exterritorialität unter Zustimmung, sowie der Amnestieerklärung und des Sterbegebührens beschlossen. — Sodann wurde der Bericht der Pressemmission gegeben. Die Pressemmission habe es entschieden gerathen, daß die „Schmiehezeitung“ den Artikel ausgenommen hat, welchen die Redaktion des „Corr.-Bl. der Generalcommission“ seinerzeit zum „Vorwärts“ konflikt gebracht und an die Gewerkschaftspresse verbannt hat. Durch diesen Artikel seien der Partei Knäppel und die Weine gemorfen worden, dazu dürfe sich die Gewerkschaftspresse nicht hergeben. Die Pressemmission habe aber wegen dieses Vorfalls weniger dem Redakteur der „Schmiehezeitung“, als vielmehr der Generalcommission

ebende auf ihren Sitz zurück. „Erhole Dich, Du bist abspannt, wie?“ Er sprach mit Absicht sehr laut in der Hoffnung, verstanden zu werden, obgleich das Gespräch in englischer Sprache geführt wurde.

„Sehr.“
„So ruhe Dich aus, mein Herz, ich will nur sehen, ob die Baronin den Schlitzen in der Tat benutzt.“

Damit verließ er sie, um seinen Laufposten am Fenster wieder einzunehmen. Nicht ohne Beugung sah die reiche Frau neben ihrer schönen Tochter in dem schlitzenigen, dessen andere Seite der Weißbärtige einnahm. Der wänsliche Begleiter der Dame verabschiedete sich gerade von ihnen, er wollte vermutlich den zur Verfügung stehenden knappen Raum nicht noch mehr beschränken. Er. Low fertigte die Baronin mit einem einzigen Blicke ab, gegenwärtig er feixt Auge von dem jungen Mädchen, dessen sanftes wohlthuendes Organ wie Musik auf sein empfindliches Herz gewirkt hatte. Sie noch einmal zu bewundern, war er gekommen, er folgte der Abfahrenden mit den Augen, so gut er nur konnte, in halber Trunkenheit, in wänslicher Beläunzung der Sinne.

Neuntes Kapitel.

Die düstere Ruhe eines Winternachmittags lag über die alle Totenstadt ausgebreitet. Unter der weißen, welchen alle verstaubten saß die einfarbigen Hügel, so daß die schwarzen Kreuze, die marmornen Mäler, die blätterlosen Lehrende direkt aus der Schwandbede des Schnees hervorzuwachsen schienen, eine Täuschung, die den schwerwichtigen Eindruck der Segend noch verstärkte.

Vor dem eisernen Portal hielt eine Kutsche, der eine

einen Vorwurf, denn diese habe durch Besetzung des Artikels die Gewerkschaftspresse zur Aufnahme desselben veranlaßt. Wenn auch das Verbandsorgan eine andere Aufgabe habe als die Parteipresse, so dürfe es doch nicht den Parteinteressen entgegenarbeiten, wie es durch Aufnahme des betreffenden Artikels, der eine Einmischung in Parteiangelangeheiten bedeuere, geschehen sei. Die Debatte über das Verbandsorgan, welche am Schluß der Sitzung begann, wurde am nächsten Tage fortgesetzt.

Courieres in Deutschland? Die sozialistische Fraktion hat folgenden Antrag zum Reichsthat des Reichs eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen: Der Verein Reichsanwalt zu eruchen, durch das Reichsanwaltschaftsamt feststellen zu lassen, ob in den Unfallverhütungsvorschriften der Knappschafsbewerkschaft für die Grubenbetriebe, Feuerlöschrichtungen und Rettungsapparate vorgeschrieben sind, durch die Katastrophen der Art, wie die in den Schächten von Courire als verhütet werden. Sollte festgestellt werden, daß ausreichende Sicherheit nicht gegeben ist, dann möge das Reichsanwaltschaftsamt die Knappschafsbewerkschaft im Aufschlagswege anhalten (§ 112 des Gewerbeunfallversicherungsgesetzes) schleunigst die Unfallverhütungsvorschriften entsprechend zu ergänzen und ihre strengste Beachtung auf allen Gruben zu erzwingen.

Die „Kündigung von Millionären“. Bismarck's Ideal, macht in Preußen großartige Fortschritte. Weiß hoch der Junkerstaat nicht weniger als 7469 dieser nützlichen Elemente auf. Auf dem Lande wohnen 1899, in den Städten 5510 Millionäre. Die meisten Millionäre wohnen in Berlin, nämlich 1308. Dann folgen Frankfurt a. M. 584, Charlottenburg 381, Köln 255, Wiesbaden 208, Düsseldorf 193, Breslau 161, Magdeburg und Hannover mit je 107, Bonn 101, Aachen 100, Eibersfeld 99, Darmen 75, Halle a. S. 69, Stettin und Dortmund mit je 56, Kassel 53, Essen 51, Krefeld 50, Schöneberg 48, Potsdam 32; ferner Altona 44, Hamburg 44, Harburg 11, Wandsbek 6, Kiel 35, Neumünster 5, Flensburg 7, Lüneburg 4. — Ein Vermögen bis zwei Millionen haben 4742, von 2 bis 5 Millionen 2049, von 5 bis 10 Millionen 425, von 10 bis 15 Millionen 102, von 15 bis 20 Millionen 44, von 20 bis 25 Millionen 21, von 25 bis 30 Millionen 3 und über 30 Millionen 23. Riesensummen häufen sich in den Händen einzelner an, während die große Masse in der Mehrzahl hungern und barben muß. Arme Millionäre, das heißt Millionäre, die ein Einkommen von weniger als 3000 Mark im Jahre haben, gibt es in Preußen 36, darunter einen Aermsten bis 25 und einen bis 30 Millionen Vermögen!

Vom Wachstum der Parteipresse. In der Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins für Köln erstattete der Genosse Gilsbach als Verleger den Jahresbericht der „Rheinischen Zeitung“. Er konstatierte: „Es geht vorwärts!“ und zwar in einer Weise, die sich vor eilichen Jahren niemand habe träumen lassen. In allernächster Zeit werde auch die Frage des regelmäßigen achtseitigen Erscheinens des Blattes spruchreif.

Gerichtlich festgestellte Tatsachen. Am Dienstag ist von der Strafkammer des Landgerichts Magdeburg in dem Flugblatt-Ausreizungsprozeß gegen die sieben Genossen Holzappel, Bethge, Haupt, Ladenmacher, Gorgas, Vater und Königstedt, in dem vor acht Tagen die Hauptverhandlung stattfand, das Urteil gefällt worden. Die Richter haben die Genossen Holzappel, Bethge und Haupt zu je sechs Wochen Gefängnis verurteilt, die Genossen Ladenmacher, Gorgas, Vater und Königstedt aber freigesprochen, während der Staatsanwalt nur den letzteren freigesprochen, alle anderen aber auf sechs Wochen ins Gefängnis geschickt wissen wollte. Die Freisprüche erfolgten, weil das Gericht die Möglichkeit annahm, daß die betreffenden Angeklagten den Inhalt des Flugblattes nicht gekannt hätten. Die Genossen Holzappel und Bethge hatten als Redakteur und Drucker des Flugblattes angegeben, daß sie den Inhalt gekannt haben, beim Genossen Haupt hat das Gericht angenommen, daß er als Stadtverordneter und Führer der Partei Gelegenheit gehabt habe, vom Inhalt Kenntnis zu nehmen, und daß er diese Gelegenheit auch benutzt habe. — Der Prozeß unterzeichnete sich von den übrigen Ausreizungsprozessen der letzten Zeit zu seinen Gunsten durch die erheblich geringere Bemessung der ausgeworfenen Strafen. Das ist aber auch die einzige Unterzeichnung. Sonst ist er genau dasselbe unhaltbare Tendenzprozeß, wie die Prozesse gegen die Breslauer „Volkswacht“, die „Leipziger Volkszeitung“, die „Gurter Tribune“. Auch im Magdeburger Fall zeigt sich, daß der Rechtshut-

paragraf, der von der Aufzählung zu Gewalttätigkeiten handelt, Freispruch und Verurteilung völlig ins faktische Geometrie des Richters stellt und daß die hiesigen Richter nicht insstande sind, bei der Urteilsfindung sich von ihren zu weitgehenden Vorurteilen gegen die Sozialdemokratie freizumachen. Auch das Magdeburger Urteil ist ein Vorwurf der Klassejustiz, nur dem Gebote, aber nicht dem Willen nach unterworfen von der Behörde von Breslau, Leipzig und G. f. r.

Literarisches.

Der „Wahre Jakob“ hat wieder die 10. Nummer seines 23. Jahrgangs veröffentlicht. Aus dem Jahrgang derselben erwarten wir die beiden farbigen Bilder „Jahre“ und der „Gang der Mächte in den Haag“, sowie die Illustrationen „Der neue Bauhaas“, „Das Pfingstfest von Breslau“, „Politik verächtlich“, „Der deutsche Agitationspolitiker Glaubensbekenntnis“, „Die Erbschaft“, „Die Schwärze als politischer Charakter“, „Janke's Bild und Gabe“ und „Ein armer Rechen“. Der größte Teil der Nummer bringt die Gedichte „Die Schlacht von Wesslau“, „Reinhold's Scherzen“, „Wade in Germany“, „Schwarze Suppe“, „Der Aufklärung“, „Kontinentaler Flüchtig“, „Düben und Ehrenzeiten“, „Der Unterlassungs' Orden“ und außer zahlreichen kleineren Beiträgen noch die größeren satirischen Feuilletons „In Acker Schuchherlein an v. Below-Blendenberg“, „Kunstbilder aus der deutschen Gegenwart“, sowie die satirische Epistel von „Johann Nante“ aus Berlin und „Glanz Swartmann“ aus Hamburg. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pfennig.

Wilhelm Diebkecht, sein Leben und Werk. Unter Benutzung ungedruckter Briefe und Aufzeichnungen herausgegeben von Kurt Eisner. Die seit längerer Zeit vergriffene Arbeit Eisners ist soeben in zweiter Auflage in der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, erschienen. Die ständige Nachfrage gab dem Verlag die Anregung, zur 80. Wertschrift des Geburtstages unseres „Miten“ die Biographie neu heraus zu geben. Der Verfasser hat das Werkchen neu durchgesehen und vielfach ergänzt, der Verlag hat es reich und geschmackvoll ausgestattet, so daß auch die Gewissen, welche im Besitz der ersten Ausgabe sind, eine Fülle neuer Anregungen darin finden werden. Unsere jüngere Generation aber soll sich an dem an Pässen so reichen und dabei doch immer von froher Siegeszuversicht besetzten Leben des „Miten“ ein nachahmenswertes Beispiel nehmen. Wilhelm Diebkecht, der von seinen Gegnern bestgehäute Führer der Sozialdemokratie war einer der größten, aufopferungsvollsten Lehrer des Proletariats, der nimmerwüde Agitator für die Ideen des internationalen Sozialismus, der in zahllosen Versammlungen das Evangelium von der Befreiung der Menschheit vom Joch kapitalistischer Knechtschaft gepredigt hat. An seiner Stelle mag jetzt das Büchlein hinzutreten in die großen Massen des nach Bildung und Wissen sich sehnenen Proletariats und die Arbeit des unermüdblichen Agitators fortsetzen. Alle Parteibuchhandlungen liefern die Broschüre, deren Preis 1,50 Mark beträgt. Für Vereine u. kostet eine billige Ausgabe 60 Pf.

Zu neuer und vermehrter Auflage ist im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, erschienen: „Führer durch das Invalidenversicherungsgesetz“. Es ist nicht jedem Arbeiter möglich, sich die teuren und vielfach schwer verständlichen Texte der Gesetze zugänglich zu machen. Und doch ist es für jeden Arbeiter und für jede Arbeiterin, die dieser Versicherungspflicht unterstellt sind, notwendig, sich mit dem wesentlichen Inhalt des Gesetzes vertraut zu machen. Da nehme man dann den Führer zur Hand, der in übersichtlicher Weise und leicht verständlicher Form den Inhalt des Gesetzes erläutert. Begehrte Muster zu Anträgen und Beschwerden erleichtern jedem Versicherungsnehmer den Verkehr mit den zuständigen Behörden. Der Preis des Führers ist 30 Pf. und wird derselbe von jeder Parteibuchhandlung geliefert. Bereits früher erschienen sind: Führer durch Gewerbe-Unfallversicherung, Bauunfallversicherung, Unfallversicherung für Land- und Forstwirtschaft a 25 Pf., Krankenversicherung, Landgemeindevorbereitung, Vereins- und Versammlungsrecht, für die Wittkärftigen a 30 Pf., durch die Strafprozessordnung a 40 Pf.

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 18. Mai 1906.
Der Schweinehandel verlief ziemlich gut.
Zugeführt wurden 1195 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preis: Sengschweine — M., Verbandschweine: schwere 58 M., leichte 59 M., Sauen 50—53 M. und Ferkel 57—59 M. pro 100 Pfund.

junge, in diese Trauerkleider gehüllte Dame entstieg. Langsam schritt sie den breiten, zu beiden Seiten von Gräbern eingegrenzten Weg hinaus, gefolgt von einem Diener in einfacher Kutze, der zwei kostbare Kränze hinter ihr hertrug. Einmal blieb ihr Blick zuweilen auf einer der halbverwilteten Inschriften haften und ein leiser Seufzer verriet die Tiefe der dadurch in ihr erweckten Gedanken. Einige Augenblicke stand sie sogar still — an einem kleinen, in seinem Winterkleide kaum erkennbaren Hügel, dessen kaum noch lesbare Schrift verläubete, daß hier ein Kind schlummere, das an demselben Tage gestorben war, an dem es den ersten Blick in die Welt getan. „Wozu würdest Du gehören?“ fragte sich die junge Dame und es zuckte schmerzhaft um ihre Lippen. „Kann darin eine Bestimmung liegen? Du bist gar nicht zum Bewußtsein Deines Seins gelangt, armes Geschöpf, du hastest weder Zeit zu sündigen, noch Gutes zu tun. Wie ein Hauch gingst du über die Erde — deine Mutter hatte dich vielleicht unendlich ersehnt, und nun bist Du nur gekommen, um sie einen Augenblick anzuschauen und wieder zu sterben. Wäre es nicht besser, sie hätte dich nie gekannt — nun würdest Du ewig um dich weihen.“ Sie entzifferte mit Mühe die Jahreszahl auf dem schmucklosen Steine — „Mein Gott, wie lange es tot ist“, murmelte sie leise, „es wäre jetzt so alt wie ich.“

Wetter oben führte ein Seitenpfad nach der Mauer, an der sich die Gräberabrisse entlang zogen. Hier herrschten Rarmor, Gold und Alabaster vor — bis in die Erde hinab begleiteten uns die Vorzeichen des Lebens — wie während ihres Seins die eingebilddeten Schranken des Reichthums und der Geburt, so schlossen hier vergoldete Gitter die aristokratischen und vornehmen Leichen von den gemeinen Leichen ab und erst der Tod in seiner unerreichbaren Objektivität stellte

die Gleichheit im Innern jener kostbaren Scherze und marmorbekleideten Gräber wieder her.

Die junge Dame hegte vielleicht ähnliche Gedanken. So bald sie aber etwa die Mitte der langen Reihe erreicht hatte, forderte das eigene Ged vor dem allgemeinen und fremden gebieterisch sein heiliges Recht, ihre schönen blauen Augen füllten sich mit Tränen. Sie wandte sich nach dem Diener um und nahm ihm die Kränze aus der Hand, ihm schweigend bedankend, hier ihrer zu warten. Sie brauchte keine Augen für ihren Schmerz.

Langsam, immer langsamer ging sie weiter; mit ihrem Ziele schien auch der Traum um den Toten, den sie hier suchte, ihrem Herzen wieder näher zu treten, und als sie endlich vor seiner engen Erdwohnung stand, die noch so frisch war, daß noch nicht einmal eine Inschrift den Namen des Bewohners aufzeichnete, da war ihr, als erblickte sie ihn wieder vor sich in seiner blühenden Schönheit, die braunen Boden um die hohe Stirn wallend, mit der blühenden Wunde in der Brust.

Plötzlich fluchte Agnes von Lillo — der wahnwitzige Blick, den sie über die schwarze Einfassung warf, bevor sie die Gittertür des Gräberabrisse ihrer Familie erschloß, enthielt ihr eine seltsame Ueberraschung. Von den beiden Gräbern, welche die Verdrängungsstätte bisher enthielt, derjenige ihres Vaters und Bruders, war der Schnee oben sorgfältig weggekehrt und auf dem Hügel starkredes lag ein prachtvoller Kranz von Lorbeer und weißen Rosen, wenige Schritte von der Stelle entfernt stand ein junges Mädchen in einem schwarzen Kleide und pelzverbrämten Jackett, mit einer Pelzmütze auf dem Kopfe und blinde aufmerksam, ja fast neugierig zu ihr herüber.

(Fortsetzung folgt.)